D 8293 F
3/2003 Christliches Medienmagazin
Drittes Quartal

pro

KEP

Islam und Medien

Ende der Blauäugigkeit?

Bedroht: Sabatina James

Begabt: Nathalie Makoma

Begehrt: Harry Potter Band 5

Anzeige

kawohl schenkenswert

Suchen. Und Finden.
Die Projekt-CD zum **„Jahr der Bibel".** **Großes Musikerlebnis – kleiner Preis!**
CD 943.281 € 9,95

HOPF
Deutschrock vom Feinsten mit modernen poetischen Texten und einem klaren Bekenntnis zum Glauben. Die **Neuentdeckung** der christlichen Musikszene. **Maxi-CD** 943.292 4 Songs € 7,95

THE REASON WE SING
Christiane & Hauke Hartmann mit „Just Gospel"
Vorsicht: Ansteckungsgefahr! **CD** mit 11 Chor-Gospel-Titeln. Ausgezeichnete Texte, professionelle Arrangements, angesagte Sounds auf radio- und fernsehtauglichem Niveau.
943.289 € 17,95

Musik

ANDREAS MALESSA - gesungen von ...
Ein Album mit **seelsorgerlicher Lyrik in mitreißenden Lobpreisliedern und Gospelchor-Hits** von Andreas Malessa! Sie erinnern an das legendäre Duo „Arno & Andreas" mit seinem unverwechselbaren Humor und Esprit. Diesmal singen **begeisternde Nachwuchs-Solisten** zusammen mit dem bekannten Gospelchor „Chorlight":
CD 943.291 € 17,95

kalender 2004

FRIEDEN 2004 - Pray for Peace
Meditative Fotos und tiefgehende Einsichten bekannter Zeitzeugen wie Martin Luther King, Johannes Hansen.
Wandkalender 35 x 30 cm.
RKW 24595 nur € 8,80

AUGENBLICKE - BILDER & GEDANKEN
Originelle, humorvolle und tiefgründige Symbol-Bilder. Passende Texte verstärken die Aussage des Bildes.
Wandkalender 23 x 50 cm.
RKW 24585 nur € 9,80

ALLE TAGE BIN ICH BEI EUCH
12 Worte Jesu Christi und hochwertigen Farbfotografien wollen ermutigen, trösten, einladen.
Wandkalender 30 x 25 cm.
RKW 24545 nur € 7,80

VATER DER LIEBE
Brillante Bilder und **zentrale Verse beliebter Anbetungslieder.**
Wandkalender 30 x 31 cm.
RKW 24235 € 8,80

MÖGE DER WIND ... STÄRKEN
Impressionen aus Irland, irische **Segenswünsche** und übersichtlichem Monatskalendarium.
Wandkalender 30 x 31 cm.
RKW 24275 € 8,80

IN SEINEN GUTEN HÄNDEN
Symbolbilder "mit Händen und Füßen". Einfühlsame Impulse, die der Seele gut tun. **Wandkalender** 30 x 31 cm.
RKW 24245 € 8,80

25 Jahre
Jubiläums-Ausgabe

DAS BESTE AUS DIE WUNDER DEINER WERKE
Für Freunde guter Fotos in Komposition mit außergewöhnlichen Texten.
Sonderausgabe mit den besten Fotos und Text-Kompositionen aus 25 Jahren.
Wandkalender 21 x 36 cm.
RKW 24116 nur € 7,50

ALLES IN UNS SCHWEIGE
Der seit vielen Jahren beliebte abwechslungsreiche Kalender mit aussagestarken **Foto-Postern.** Sorgfältig ausgewählte Texte und hervorragende Bilder. Eine Bereicherung für Ihr Heim, ein wertvolles Geschenk.
Wandkalender 30 x 50 cm.
Statt 12 x DIN-A3-Poster je 3,50 = € 42,-
Top-Kalender
RKW 24300 € 15,80

Beliebte Aufstellkalender

ZEIT DER STILLE
Brillante Farbfotos und ewig gültige, **wegweisende Psalmworte.**
Aufsteller-Kalender 12 x 12 cm.
RKW 24800 nur € 2,60

TIEFEN FRIEDEN WÜNSCHE ICH DIR
Atemberaubende Impressionen aus Irland und irische Segenswünsche.
Aufsteller-Kalender 12 x 12 cm.
RKW 24815 € 2,60

kawohl
KAWOHL-VERSAND
Fon: 0281/96299-0 Fax:-100
E-Mail: verlag@kawohl.de
www.kawohl.de
Blumenkamper Weg 16
D - 46485 WESEL

Wir stehen Ihnen für Bestellungen oder Anfragen gerne bereit. Die abgebildeten Produkte zeigen nur eine kleine Auswahl unseres großen Programmes. Gerne senden wir Ihnen kostenfrei weitere Informationen zu.

Viele weitere glänzende Geschenk-Ideen im Internet: www.kawohl.de

Liebe Leser,

die Auflage des Christlichen Medienmagazins „pro“ ist in den letzten Monaten und Jahren sehr stark gestiegen. Darüber freuen wir uns sehr. Um Sie, liebe Leser, besser kennen zu lernen, haben wir eine repräsentative Leserumfrage vorbereitet, die zur Zeit durchgeführt wird. Wie bei einer Umfrage üblich, hat ein Teil unserer „pro“-Leser dazu einen Fragebogen erhalten. Über die bisherigen zurückgeschickten Fragebögen haben wir uns sehr gefreut. Vielen Dank! Wer seinen Fragebogen noch nicht zurückgeschickt hat, möge das doch bitte schnell nachholen. Sollten Sie keinen Fragebogen erhalten haben, können Sie diesen gerne bei uns anfordern. Denn uns interessieren Ihre Wünsche, Erwartungen und Kommentare zur „pro“!

Sicher erinnern Sie sich an unsere Aktion „Christi Himmelfahrt nicht mit Vatertag verwechseln“. Wir haben hunderte Briefe an Chefredakteure und Verantwortliche bei Fernsehen und Rundfunk geschickt. Und haben die Kollegen aufgefordert, in Beiträgen deutlicher auf den christlichen Inhalt dieses Tages hinzuweisen.

Auf diese Aktion haben wir ein überwältigendes Echo erhalten. Doch auch Sie, liebe Leser, haben sich gemeinsam mit uns unermüdlich für „Mehr Evangelium in den Medien“ eingesetzt. Viele haben uns geschrieben oder angerufen - mit der Bitte, bei einem Schreiben an die lokale Zeitung, einen Rundfunk- oder Fernsehsender behilflich zu sein. Allen Anfragen sind wir mit großer Freude nachgekommen. Und daher möchte ich mich bei Ihnen bedanken - denn ohne Ihr Engagement würde viel Evangelium verborgen bleiben, gerade in den Medien.

Als Christlicher Medienverbund KEP wollen wir hier weiter machen. Um Sie über weitere Aktionen dieser Art kurzfristig informieren zu können, benötigen wir dringend Ihre persönliche E-Mail-Adresse. Bitte teilen Sie uns diese schnellstens mit.

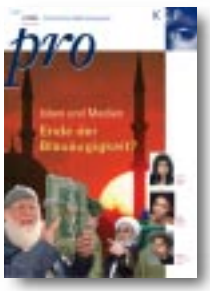
In der aktuellen Ausgabe der „pro“ beschäftigen wir uns mit einem brisanten Thema: Der Berichterstattung in den Medien über den Islam. Dieses Thema wurde bislang vernachlässigt, vielleicht aus gutem Grund: brisant bedeutet auch konfliktgeladen, explosiv, heikel. Viele Journalisten, aber auch Repräsentanten aus Politik und Kirchen, die es besser wissen müßten, scheuen sich, die Gefahr beim Namen zu nennen, die von zahlreichen Islamisten ausgeht. Wir haben mit dem Redakteur der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) und Buchautor Udo Ulfkotte gesprochen. Denn er ist ein Beispiel für mutige Berichterstattung über Islamisten und deren Machenschaften.

Besonders beeindruckt hat mich auch das Gespräch mit Sabatina James. Sie hat viel erlebt in ihrem jungen Leben und weiß um die Gefahren, die von Islamisten ausgehen. Denn ihre eigene Familie bedroht sie mit dem Tod, nachdem sie sich für Jesus Christus entschieden hat.

Geben Sie doch bitte Ausgaben der neuen „pro“ an Freunde, Verwandte und Nachbarn, aber auch in Ihrer Gemeinde weiter!

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake



Titelfotos: dpa
Titelmontage: Christoph Görlach

Inhalt

Titelthema:
Islam und Medien - Das Ende der Blauäugigkeit? 4
Interview: FAZ-Redakteur und Buchautor Udo Ulfkotte 5
Porträt: Sabatina James 8
KEP-Aktion:
Fast ungetrübte Feiertagsstimmung 11
Trends: Harry Potter kehrt zurück 12
Medienmacher: „Gott ist der größte Designer“ 14
Porträt: Nathalie Makoma 15
Kommentar:
Uwe motzt über die neuen Barbaren 16
Jahr der Bibel: Hessens Justizminister Christean Wagner über Paulus 17
Musik: Meldungen und Rezensionen 18
Bücherbummel: Hans Steinacker 20
Literatur: Die Inklings von Oxford 22
Reportage: „Bücherstadt“ Langenberg" 23
Porträt: Waldemar Murjahn 24
Computer & Technik:
Multimedia im Gottesdienst 25
Spiele: WeyKick – Fußball mit Magneten 26
Medienmacher: Der „Christliche Club“ 27
Pädagogik: Third Culture Kids 28
Kommentar: Salto Mediale 29
Christ & Wirtschaft: Gottes Wort und Menschen in Verantwortung 30

Impressum
Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende:	Margarete Kupsch-Loh
Stellvertreter:	Ulrich Effing
Geschäftsführer:	Wolfgang Baake
pro-Redaktion:	Andreas Dippel (Leitung) Ralf Amelung, Elisabeth Hausen, Michael Höhn, Dana Nowak, Egmond Prill, Norbert Schäfer, Jörg Zander
E-Mail Redaktion:	pro@kep.de; editor@israelnetz.de (Leserbriefe, Kontakt)
Anzeigen:	Christoph Görlach Telefon: (0 64 41) 9 15-167 Telefax: (0 64 41) 9 15-157 E-Mail: anzeigen@kep.de
Internet:	www.kep.de; www.israelnetz.de; www.cma-medienakademie.de www.the-good-news.org
Newsletter:	kep@kep.de; info@israelnetz.de (oder über www.kep.de; www.israelnetz.de)
Satz/Layout:	MedienDesign, Brigitte Dannert
Druck:	Dierichs Akzidenz, Kassel
Bankverbindung:	Volksbank Wetzlar-Weilburg Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31
Dauer-Beihefter:	der israelreport

pro-Abonnenten-Verwaltung: Einzel- und Mehrfachbestellungen, Änderungen der Adresse: Anja Günther, Telefon: (0 64 41) 9 15-151,Telefax: (0 64 41) 9 15-157; E-Mail: office@kep.de

Die Blauäugigkeit verschwindet

Medien und die Berichterstattung über radikale Moslems

Weite Teile der Medien haben lange geschlafen. Jetzt wachen sie auf. Und berichten immer häufiger über ein Thema, das lange Zeit mit größter Ignoranz und übertriebener Vorsicht behandelt wurde: Terrorgefahr in Deutschland und die Bedrohung durch radikale Islamisten. Nur wenige christliche Blätter und anerkannte Journalisten haben sich das Thema auf die Fahnen geschrieben – und wurden nicht ernstgenommen, belächelt oder von Islamisten verklagt. Doch immer mehr Zeitungen, Magazine und Fernsehsendungen haben erkannt, wie ernst die Lage ist. Und kommen einer ihrer obersten Verpflichtungen als Berichterstatter nach: Der Aufklärung der Öffentlichkeit.

■ Andreas Dippel

Moderatorin Brigitta Weber blickt ernst in die Studiokamera. Denn: ein Beitrag des Polit-Magazins „Report Mainz“ vom Südwestdeutschen Rundfunk (SWR), ausgestrahlt vor wenigen Wochen in der ARD, beschäftigt sich mit einem ernsten Thema. Es geht um Islamisten in Deutschland, Kontakte, Terror, Ermittlungen.

„11. September 2001 - Anschlag auf das World Trade Center. Dann der Schock - gewaltbereite Islamisten haben Deutschland als Basislager mißbraucht. Das ist die Vorgeschichte. Seitdem suchen Politiker und Kirchenvertreter Ansprechpartner für den Dialog mit den Muslimen. Der bekannteste von ihnen – Dr. Nadeem Elyas, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Er wirbt für ein friedliches Miteinander, offiziell zumindest. Doch Verfassungsschützer sagen, wo Dr. Elyas auftaucht, sind unsere Beobachtungsobjekte nicht weit, und meinen damit extremistische Kreise. Offiziell hat Dr. Elyas damit nichts zu tun. Doch was ist inoffiziell?“ So beginnt Brigitta Weber den Beitrag. Was folgt, ist die Aufschlüsselung eines beinahe undurchsichtigen Puzzles von Fakten und Stellungnahmen bekannter Experten. Auch Dr. Elyas selbst kommt zu Wort, bestreitet, Kontakte zur radikal-islamischen Muslimbruderschaft zu haben, sagt, er sei ein friedliebender und toleranter Moslem-Vorsitzender.

Ein ehemaliger Islamist kommt zu Wort, Mitschnitte werden ausgewertet. Der Islamwissenschaftler und Buchautor Hans-Peter Raddatz erklärt: „Er fordert Religionsfreiheit für ein System, das selbst keine Religionsfreiheit kennt.“ Das Fazit der „Report Mainz“-Redaktion: „Dr. Nadeem Elyas steht eben nicht für die Integration der Muslime in die westliche Welt. Eher im Gegenteil: Ihm geht es nach Meinung von Experten um eine schleichende Islamisierung unserer Gesellschaft - allen Lippenbekenntnissen zum Trotz.“ Mutige Aussagen, die in deutschen Medien selten sind - aber immer häufiger werden. So bringt die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ Ende Juli einen Artikel des israelischen Historikers und emeritierten Professors Yehuda Bauer. Überschrift: „Der dritte Totalitarismus - Radikale Islamisten kämpfen um die Weltherrschaft. Das haben sie mit Hitler und Stalin gemein“. Die erschütternde Kernaussage des Beitrages: „Die Gefahr, die von radikalen Islamisten ausgeht, beschränkt sich nicht auf Terroranschläge. Ihr Ziel ist die Beseitigung der modernen westlichen Zivilisation. Der Judenhaß ist ein zentrales Element dieses Denkens.“ Und: „Der erste Schritt im Kampf gegen den radikalen Islamismus ist die Erkenntnis, daß die zivilisierte Welt in Gefahr schwebt.“

Foto:s dpa

Moslems (hier: in der Hamburger Zentral Moschee) – nur offiziell dialogbereit?

Im Zuge des derzeitigen Prozesses gegen ein Mitlied der islamistischen Terrorgruppe Al-Tawhid vor dem Düsseldorfer Oberlandesgericht hat auch das NDR-Magazin „Panorama“ recherchiert. „Anschlagsziel Deutschland - Geständnisse eines islamischen Terroristen“ lautet der Titel des Sendebeitrages. Anja Reschke in ihrer Anmoderation: „Auch in Deutschland fühlten sich die meisten nach dem 11. September irgendwie bedroht, irgendwie verunsichert. Jeder Araber auf der Straße wurde kritisch beäugt, jedes Flugzeug schien zu tief zu fliegen. Diese Unsicherheit hat sich mittlerweile gelegt. Dabei gäbe es gerade im Moment wieder Grund, sich wirklich Sorgen zu machen. Denn was derzeit vor dem Düsseldorfer Landesgericht ans Licht kommt, ist erschreckend. Wenn man den Aussagen des dort angeklagten Shadi Abdallah glaubt – und er gilt als glaubwürdig –, war der Terror näher an Deutschland, als wir bis jetzt geahnt haben.“

Immer mehr Islamexperten wie Hans-Peter Raddatz, die Marburger Professorin und Islamwissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann oder die Buchautorin Dr. Christiane Schirrmacher unterstützen die Journalisten in ihrer Aufklärungsarbeit. Auch wenn sie damit riskieren, daß ihr Ruf geschädigt wird. Es ist nicht einfach, öffentlich moslemische Extremisten zu brandmarken. Wer das tut, riskiert Klagen, Gerichtsprozesse, Rufschädigung und herablassendes Kopfschütteln der Toleranzprediger, wissen die Experten. Trotzdem: Langsam verschwindet die Blauäugigkeit. ■

„Islamisten nicht brav Pfötchen geben“

FAZ-Redakteur und Autor Udo Ulfkotte über Islam, Terrorgefahr und die Medien in Deutschland

Der Journalist und Buchautor Udo Ulfkotte hat gewagt, was nur wenige seiner Kollegen wagen: Ein Netzwerk von gewaltbereiten Islamisten öffentlich aufzudecken und ihre Ziele klar zu benennen. Sein Fazit: Deutschland wird unterwandert. Gewaltbereite Islamisten tarnen sich als friedliche Muslime, errichten ein geheimes Netzwerk und pflegen beste Beziehungen zu Terrorgruppen wie Al Qaida, Hamas oder Hisbollah. Sie verbergen sich in islamischen Vereinigungen, deren Einfluß bis in den hintersten Winkel unserer Gesellschaft reicht. Und während die Repräsentanten des offiziellen Islam von der deutschen Öffentlichkeit für ihre Toleranz und den Dialog mit den Religionen gewürdigt werden, rüstet eine kleine Minderheit zum Angriff auf unseren Rechtsstaat. Udo Ulfkotte ist in seinem Buch „Der Krieg in unseren Städten“ (Eichborn-Verlag) den Spuren nachgegangen – und wurde von einer Klagewelle überflutet. Andreas Dippel hat Udo Ulfkotte nach seinen persönlichen Erfahrungen nach Veröffentlichung des Buches, dem Sinn von christlich-islamischen Dialogen und der Blauäugigkeit mancher Journalisten gefragt.

pro: Ihr Buch „Der Krieg in unseren Städten“ ist seit Monaten in den Bestsellerlisten, doch Islamisten und islamische Vereine und Gruppierungen laufen Sturm gegen Ihr Buch. Haben Sie nach der Veröffentlichung Ihres Buches mit solch einer Welle von Klagen gerechnet?

Ulfkotte: Auch Extremisten möchten in der Welt gerne als Wohltäter der Menschheit erscheinen. Deshalb wäre es vermessen gewesen, nur Zuspruch und Lob zu erwarten. Jene, die auch der christlich-abendländischen Welt ihre „Wohltaten“ mit allen Mitteln aufzwingen möchten, hatten allen Grund zur Wehklage, wurde ihnen doch die Maske vom Gesicht gerissen. Mit juristischen Auseinandersetzungen habe ich somit gerechnet, zwar nicht in diesem wohl bislang in Deutschland ziemlich einmaligen Ausmaß. Nicht gerechnet habe ich aber mit dem Schweigen vieler Journalisten. Ich hatte mehr Unterstützung erwartet, da es hier nicht um die Privatperson Ulfkotte ging. Die Klagen haben – wie zuvor in ähnlichen Fällen schon gegen die Berliner Journalistin Claudia Dantschke, gegen die TAZ und viele andere – schlicht Einschüchterungscharakter. Und ich hatte erwartet, daß Journalisten in Deutschland auch im Jahre 2003 den Mumm haben würden, gegen die geistigen Wegbereiter des islamistischen Terrors auch in Deutschland aufzustehen. Das aber paßt offenkundig vielen nicht in die Multi-Kulti-Berichterstattung. Also haben sie weggeschaut, weggeschaut, wie es vor sieben Jahrzehnten andere bei den Bücherverbrennungen in Deutschland gemacht haben. Sie hatten offenkundig Angst, selbst zum Gegenstand von Klagen und Einschüchterungsmaßnahmen zu werden. Dieses stumme Zuschauen, das ist es, was mich wirklich erschüttert hat.

pro: Journalisten benötigen allenthalben Rückgrat und Durchsetzungskraft. Doch vielfach ist die Grenze schnell erreicht. Wie sind Sie persönlich mit der Klagewelle nach Veröffentlichung Ihres Buches „Der Krieg in unseren Städten“ umgegangen?

Ulfkotte: In jenen Tagen war ich schwer erkrankt, hatte eine gescheiterte Operation hinter mir und gesundheitlich große Probleme. Daß ausgerechnet in dieser Zeit meine Anwälte Tag für Tag hieb- und stichfeste Belege für Aussagen in dem Buch brauchten, die kein anderer für mich beschaffen konnte, das war unglaublich erdrückend. Wenn Sie sich vor Schmerzen krümmen und zugleich Tag für Tag für Landgerichte Prozesse vorbereiten müssen, dann geht das schon an die Substanz. Zudem kosten solche Prozesse viel Geld – auch wenn man gewinnt. Es ist also rundherum ärgerlich.

Es gab einige wenige gute Freunde, die meiner Familie Zuspruch gegeben haben. Und vor allem dem Verlag Eichborn habe ich es zu verdanken, überhaupt durchgehalten zu haben. Die Mitarbeiter dort standen ebenso in der Schußlinie und haben mir immer wieder gesagt, Kopf hoch, da können wir nur erhobenen Hauptes rausgehen. Und damit haben sie recht gehabt. Erst kürzlich habe ich erfahren, daß 40 (!) neue Klagen gegen mich vorbereitet werden. Das behaupteten in einem Interview jedenfalls die im Buch erwähnten Islamisten. Inzwischen läßt mich das kalt. Inzwischen sind nämlich einige Panzerschränke geöffnet worden. Ich werde alle Prozesse in Ruhe durchziehen und gleichzeitig aber an einem neuen Buch über Islamisten in Deutschland schreiben. Da werden einige dieser angeblich so dialogberei-

In Köln: Demonstrant für den „Kalifenstaat“

ten muslimischen Gesprächspartner dann nicht nur ins Stottern kommen und Schweißflecken unter den Achseln haben.

pro: Sie geben in Ihrem Buch auch ein längeres Zitat des Islamisten Mullah Muhammad Selim wieder, der Deutschland eine Abwendung vom Christentum diagnostiziert. Bietet dieser Umstand einen Nährboden für Islamisten?

Ulfkotte: Überall dort, wo das Abendland seine Wurzeln und Geschichte vergißt, haben Islamisten einen idealen Rückzugsraum. Die muslimische Welt hat zu keinem Zeitpunkt die Bereitschaft gezeigt, von der christlichen Welt zu lernen. Die christlich-abendländische Welt verdankt der muslimisch-arabischen Welt viel, ohne unsere Befruchtung durch die arabische Welt wäre die Entwicklung Europas sicherlich anders verlaufen. Dabei dürfen wir aber eben nicht übersehen, daß die Befruchtung und die Bereitschaft zum Dialog stets einseitig war. All das wird heute – leider – von Politikern wie auch Kirchenvertretern übersehen. Islamisten haben deshalb leichtes Spiel in Europa, können in einer ihre Täuschungstaktiken nicht durchschauenden Masse unerkannt mitschwimmen. Mehr noch, es gibt zunehmend Europäer, die nach dem Verlust des eigenen Wertesystems solchen Bauernfängern in die ideologischen Netzes gehen. Konvertiten zählen heute in Deutschland zu den radikalsten Islamisten.

pro: Was etwa in Sri Lanka oder Israel beinahe zum grausamen Alltag gehört - nämlich Selbstmordattentate auf Zivilisten - könnte Ihrer Ansicht nach bald auch in Europa zum Alltag werden. Warum?

Ulfkotte: Terroristen sind Nachahmungstäter. Und muslimische Terroristen denken nicht (wie die christlich-abendländische Welt) kurz-, sondern langfristig. Flugzeugentführungen, einst Spezialität der Palästinenser, wurden später von vielen Terrorgruppen übernommen. Europa ist kein Hort der Glückseligkeit mehr. Anschläge, wie es sie in Moskau durch Tschetschenen gibt, werden sich langfristig auch in London, Paris und Berlin ereignen - wenn die Regierungen der EU stärker in den Anti-Terror-Kampf eingebunden werden. Das aber ist abzusehen. Mich erstaunt vor allem, daß über die Aufrufe zum Jihad gegen Deutsche in Deutschland schlicht nicht berichtet wird. In Dietzenbach etwa gab es im Juni einen solchen Aufruf. Und Dietzenbach ist kein Einzelfall. Weder Kirchenvertreter, noch Politiker oder Journalisten sind bislang in einem Schweigemarsch oder sonstigen Protest dagegen aufgetreten.

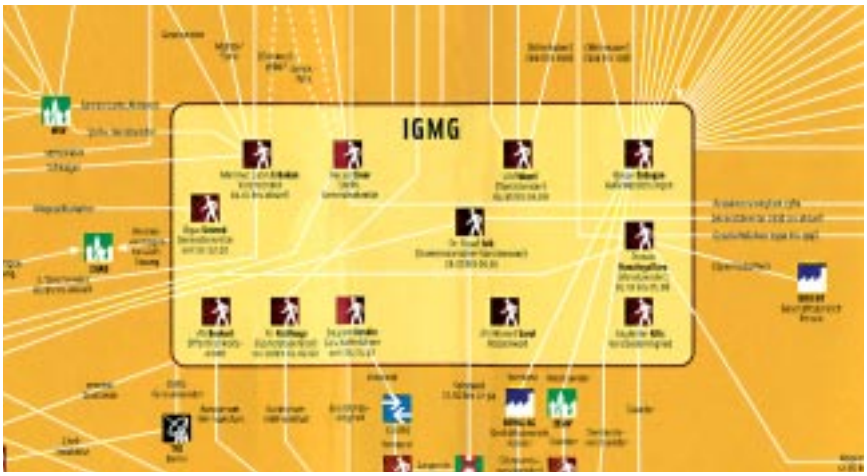
Platz für 2.500 Beter: In der Yarus-Sultan-Selim Moschee in Mannheim

pro: Die Berichterstattung in den Medien wird immer dann massiv kritisiert, wenn offensichtlich kritische Artikel zu islamischen Gruppierungen und Strömungen gebracht werden. So manche geben dann klein bei. Sehen Sie eine Gefahr, daß kritische Auseinandersetzung mit offensichtlich gefährlichen islamischen Gruppen bald nicht mehr stattfindet?

Ulfkotte: Wer in Deutschland über Islamisten öffentlich berichtet, gerät schnell von vielen Seiten unter Druck. Es ist jedoch bequemer wegzuschauen, als investigativ darüber zu berichten. Das hat es in der deutschen Geschichte schon einmal gegeben. Dabei wird übersehen, daß Rechtsextremisten und Islamisten eng zusammenarbeiten. Wer gegen Rechtsextremisten kämpft, darf Islamisten nicht zugleich brav Pfötchen geben.

pro: Haben die Medien allgemein noch Aufholbedarf, was ihre Kenntnis und daraus resultierende Berichterstattung über den Islam angeht?

Ulfkotte: Es gibt viele, die den Islam kennen, aber wenige, die das Netzwerk der Islamisten durchschauen. Ich bin immer wieder entsetzt, wenn in Medien etwa die palästinensische Hamas, Al Qaida und Hizb-ut-Tahrir völlig getrennt behandelt werden. In unsere Köpfe paßt offenkundig nur das Denken in Schubladen, wozu auch Mitgliedsausweise gehören. Bei den vorgenannten Gruppen aber gibt es solche Ausweise nicht. Wer für die Hamas kämpft, wird auch Al Qaida logistische Unterstützung geben. Islamisten – egal wie sich ihre Gruppen nach außen nennen – wollen überall in der Welt Kalifate gegründet sehen, Staaten, in denen ein Stellvertreter Allahs in ***allen*** Dingen (politisch, wirtschaftlich, religiös, juristisch etc.) das letzte Wort hat. Das ist ihr gemeinsames Ziel. Viele Journalisten halten das für Hirngespinste, weil die Vertreter dieser Ideologie in Gesprächen täuschen, tricksen und lügen. Doch nicht nur über Islamismus,



Spurensuche: Weltweite Vernetzung von Islamisten (Ausschnitt Buchcover)

auch über den Islam fehlen oftmals die Grundkenntnisse. Ich kann als Journalist doch nicht einerseits über einen angeblich so toleranten Islam berichten und andererseits die Verfolgung etwa der Bahai in der Islamischen Republik Iran, deren Sitz in Deutschland sich in Hofheim/Taunus befindet, verschweigen. In zahlreichen arabischen Ländern werden Christen verfolgt. Wer von Toleranz im Islam spricht, muß wissen, daß der Islam sich als letzte der Offenbarungsreligionen betrachtet. Alles, was danach an Religionen entstanden ist, gilt als Blasphemie, weil Mohammed halt das Siegel des Propheten war und die Offenbarungen beendet hat.

Journalisten, die die Worte Islam und Toleranz zugleich in den Mund nehmen, kann ich nicht wirklich ernstnehmen. Der Islam ist alles, nur nicht wirklich tolerant. Wer als Europäer beispielsweise Saudi-Arabien besucht, wird die angebliche „Toleranz“ schnell zu spüren bekommen. Selbst in der laizistischen Türkei wissen die Vetreter der christlichen Kirchen, was es bedeutet, in einem muslimisch geprägten Land der Gnade muslimischer „Toleranz“ ausgeliefert zu sein.

Foto: Doris Ulfkotte

Udo Ulfkotte, geboren 1960 in Lippstadt, studierte unter anderem Rechtswissenschaften und Politik, 1986 promovierte er mit einer Studie über den Nahen Osten. Seit Oktober 1986 arbeitet als Redakteur bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, ist dort zuständig für die Berichterstattung über Afrika, die arabischen Staaten und die Vereinten Nationen. Seit 2000 unterrichtet er zudem an der Universität Lüneburg Spionage- und Terrorabwehr sowie Security Management. Buchveröffentlichungen: „Interessenspezifische Nahostpolitik der Großmächte“, „Verschlußsache BND“, u.a. Im Eichborn Verlag (Frankfurt/Main) erschien bislang sein Roman „Gencode J“. Im Februar 2003 erhielt Udo Ulfkotte den Annette-Barthel-Preis für seine jahrelangen Recherchen über Terror und Islamisten.

pro: Durch diesen Umstand ist im Prinzip der gesamte Rechtsstaat in Gefahr. Was muß die Politik unternehmen, um islamischen Terror abzuwehren?

Ulfkotte: Gefahren kann man nur abwehren, wenn man sie definiert und erkennt. Wenn ich Politiker und Kirchenvertreter heute auf Veranstaltungen sehe, wo sie Islamisten die Hand schütteln, dann bin ich eigentlich ganz froh, keine Kinder zu haben. Nicht nur im Bundeskriminalamt gibt es ganze Schrankwände voller Berichte über Islamisten in Deutschland. Sie verstauben dort. An Erkenntnissen mangelt es nicht. Aber in einer Zeit, in der alles, was wir als sicher glaubten, von den Renten bis zur Krankenversicherung, in Frage gestellt ist, will keiner neue Baustellen aufmachen. Und der Kampf gegen die Hintermänner des Islamismus in Europa wäre eine neue Großbaustelle.

Denn es handelt sich nicht etwa um zehn oder zwanzig Gruppen, die man verhaften müßte. In beinahe jeder deutschen Kleinstadt gibt es heute Unterstützer des Islamismus. Je länger man dort zuschaut, um so größer werden die Probleme – spätestens für unsere Kinder ... ■

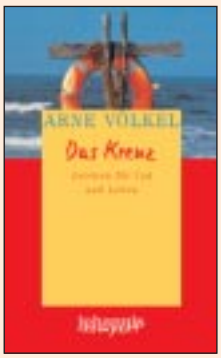
Anzeige

Wer liest, blickt durch – neue wertvolle Bücher

Ronald Dunn
Immer nur auf und ab?
Wie man den Krampf in seinem Christenleben beenden kann
Bestell-Nr. 72 440
128 Seiten,
€ 8.95 (D)/€ 9.20 (A)
sFr 16.90
ISBN 3-501-01473-2

Das Leben vieler Christen gleicht einer alten Matratze: vorne fest (jawohl, sie haben sich bekehrt), hinten auch fest (hurra, sie kommen in den Himmel) und dazwischen der große Durchhänger. Das muss nicht so bleiben, sagt Ronald Dunn. Nachhaltiges Wachstum in unserem Leben mit Gott ist möglich. Wie geht das? Kommen Sie mit auf eine Entdeckungsreise in das Buch Josua.

Johannis »Kompakt« – Bücher, die informieren



Arne Völkel
Das Kreuz
Zeichen für Tod und Leben
Johannis Kompakt
Bestell-Nr. 05 250
64 Seiten, kartoniert, 11 x 18 cm
€ 4.95 (D)
€ 5.10 (A)/sFr 9.90
ISBN 3-501-05250-2

Was hat es mit dem Kreuz – diesem Symbol christlichen Glaubens schlechthin – auf sich?
Wie wurde es vom grausamen Hinrichtungsinstrument zum beliebten Halsschmuck?
Arne Völkel nimmt seine Leser mit auf eine spannende Reise durch die (Kultur-) Geschichte und beleuchtet überraschende Facetten dieses Zeichens, das für jeden Christen von existenzieller Bedeutung ist.

Stefan Jung
Die Zehn Gebote
Aufbruch zur Freiheit
Johannis Kompakt
Bestell-Nr. 05 251
64 Seiten, kartoniert, 11 x 18 cm
€ 4.95 (D)
€ 5.10 (A)/sFr 9.90
ISBN 3-501-05251-0

Auch wenn heute viele die Zehn Gebote gar nicht mehr kennen und sie für andere den Geschmack der Unfreiheit haben, gehören sie doch zum Grundbestand christlichen Glaubens, ja zu den Grundlagen der abendländischen Kultur.
Dr. Stefan Jung eröffnet neue und erfrischende Zugänge zu diesem Basistext, der in unserer Zeit der Werteerosion aktueller ist denn je.

Verlag Johannis, Lahr · www.johannis-verlag.de

Foto: G. Fally

„Meine Familie will mich töten, weil ich Christin wurde"

Sabatina James: „Europa ist blind vor Toleranz und ignoriert die Gefahren des Islam"

Sabatina James ist gerade elf Jahre alt geworden, als sie mit ihren Eltern und ihren beiden Geschwistern in einem Flugzeug von Lahore, im Osten ihres Heimatlandes Pakistan, nach Wien sitzt. Der Grund: Auswanderung. Weg aus einem islamischen Land hin in eine westlich orientierte Gesellschaft. Für Sabatina sollte der Flug in ein neues, glückliches Leben führen. Doch die Ankunft in Österreich war der Beginn eines Traumas: Weil sie Christin wurde, will ihre Familie Sabatina töten. Wolfgang Baake und Andreas Dippel haben Sabatina James in Wien getroffen – und mit ihr über ihre Lebensgeschichte, den Islam und die Gefahren angeblich toleranter Islamvertreter gesprochen.

Sabatina James läßt an ihrem alten Glauben kein gutes Haar. Zu Recht, wie die 21-Jährige Wienerin meint. „Was ich erlebt habe, prägt und wirft so manches beschauliches Toleranzkonzept über den Haufen," sagt Sabatina. „Die ersten Jahre in meiner neuen Heimat lebte ich mit meinen Eltern in einem österreichischen Dorf in der Provinz. Das Leben war idyllisch", erzählt Sabatina. Sie fügte sich in die Glaubensvorstellungen ihrer Eltern, trägt in der Öffentlichkeit die für pakistanische Frauen traditionelle Kleidung, ein „Shalwar Kameez". Lange, weite Bluse bis unter die Knie, darunter eine weite Hose. Bis die Familie 1996 in die Stadt Linz zog, Sabatina war 15.

Sie kommt auf ein Gymnasium, lernt neue Mitschüler kennen, die sich so ganz anders kleiden und verhalten als sie es tut. Immer wieder fühlt sie sich „völlig falsch am Platz, als Außenseiterin." Sabatinas Eltern aber wollen mit allen Mitteln aus ihrer Tochter ein echtes pakistanisches Mädchen machen, wollen sie im strengen moslemischen Glauben erziehen. Für Sabatina waren Schulfeste tabu, sie schminkt sich nicht, träg keine modische Frisur, sollte auch beim Schwimmunterricht lange Hosen tragen. Doch so wollte sie nicht leben.

„Fremde und Ungläubige"

Sabatina beschließt, heimlich „westliche Kleidung" zu tragen. Auf dem Weg zur Schule zog sie sich um, die „Shalwar Kameez" aus und Jeans und T-Shirt an. Nach der Schule, kurz vor der Wohnungstür, wurde sie wieder ein pakistanisches Mädchen. Doch ihre Eltern bemerkten die Veränderung, die nicht nur im Tragen westlicher Kleidung bestand. Auch wenn Sabatina immer noch eine strenggläubige Muslimin war, die ihre Glaubensüberzeugung auch vor Mitschülern im Unterricht massiv verteidigte: Sie hatte doch schon längst die radikalen Ansichten ihrer Familie hinterfragt. Jetzt begann die Kontrolle. Sabatinas Eltern setzten ihr strenge Grenzen, überwachen sie auf Schritt und Tritt. „Immer wieder beschwor mich meine Mutter, mich nicht zu sehr auf Österreich einzulassen. Hier gäbe es nur Fremde und Ungläubige, ständig schimpften meine Eltern über westliche Frauen, die kein gottgefälliges Leben führten," sagt Sabatina.

Sabatinas Eltern entschließen sich jetzt zu einer drastischen Maßnahme: Ihre

Tochter soll mit einem Pakistani zwangsverheiratet werden. Saban heißt der Mann, er ist ihr Cousin. Sabatina wird in ein Flugzeug zurück nach Lahore gesetzt, soll ihren zukünftigen Mann kennen und lieben lernen. Und für die Aufrüstung ihres moslemischen Glaubens wird gleich der Besuch einer Koranschule für Mädchen verordnet. Sabatina übersteht drei Monate Tortur – Schläge, Strafen, ständiges Rezitieren von Koransuren.

Mohammeds Härte

Nur schwer war Sabatina der „Hölle Pakistan“ – wie sie sagt – entkommen. Im Alter von 17 Jahren darf Sabatina wieder zurück nach Österreich. Und hier geschieht ein Wunder. Im Linzer Gymnasium lernt sie Christian kennen. Er ist Christ. Und wird ihr einziger Vertrauter und Gesprächspartner. Irgendwann sprechen beide auch über Christentum und Islam. Sabatina sagt: „Durch meine intensive Beschäftigung mit dem Koran glaubte ich mich in Religionsfragen gut auszukennen.“ Doch Christian läßt nicht locker - und schenkt Sabatina eine Bibel. In der liest sie nachts, heimlich unter der Bettdecke. Verzweifelt suchte sie in der Bibel nach Hilfe, die ihr der moslemische Glauben nicht geben konnte. Und je mehr Sabatina in der Bibel liest, desto absurder erschien ihr der Koran. „Diese Härte, die Mohammed lehrte und die mich meine Eltern spüren ließen, ist nichts im Vergleich zu den Aussagen Jesu“, sagt Sabatina. „der Islam grenzt die Menschen aus, Jesus aber kümmert sich um sie. Zumindest stand das so in der Bibel – und das überzeugte mich.“

Wieder kommt es zum Streit mit ihren Eltern. Und wieder ist der Grund ihr Mißtrauen gegenüber Sabatinas Verhalten, gegenüber ihrer Kleidung, ihren Freundschaften, ihrer Weigerung, Saban zu heiraten. Doch dieser Streit sollte anders verlaufen als die heftigsten Auseinandersetzungen zuvor. Sabatina eröffnet ihrem Vater: „Ich glaube nicht mehr an denselben Gott wie du. Ich glaube an Jesus Christus, aus tiefstem Herzen.“ Ihr Vater stürzt wutentbrannt aus der Wohnung. Sabatina zieht in die Notschlafstelle. Einige Wochen später schickt ihr Vater einen Freund zu Sabatina. Er ist der Überbringer einer Botschaft, die Sabatina bis heute verfolgt: „Wenn du dich nicht wieder Mohammed zuwendest, müssen wir dich töten! Wer unserem Glauben den Rücken zukehrt, hat den Tod verdient!“ Sätze, die nicht in Pakistan, Afghanistan oder Saudi Arabien gesprochen wurden, sondern in einem europäischen Land, in dem doch andere Gesetze herrschen als die Sharia.

Sabatina geht zur Polizei. Die vernimmt die Familie, ihre Todesdrohungen geben sie natürlich nicht zu. Sabatina sieht keinen anderen Ausweg, als Linz zu verlassen. Im Juli 2002 zieht sie zu Freunden nach Wien, findet Anschluß in einer christlichen Gemeinde. Doch seitdem begleitet sie die Angst. Sabatina sagt das so: „Die Angst, daß mich meine Eltern nach den Gesetzen der Sharia ermorden könnten. Die Angst, daß ich kein normales Leben führen kann. Ich lebe damit. Tag für Tag.“ Sabatina beschließt, Ihre Erlebnisse aufzuschreiben, in einem Wiener Verlag wird ihre Lebensgeschichte als Buch veröffentlicht. „Bevor ich das Buch geschrieben habe, habe ich meine Entscheidung vor Gott gebracht und gebetet: ‘Jesus, ich schreibe dieses Buch, und wenn du es willst, werde ich es veröffentlichen. Wenn nicht, soll es nicht sein. Dein Wille soll geschehen’“, sagt Sabatina.

Schon kurz nach Veröffentlichung des Buches Anfang des Jahres ist das Medieninteresse groß. Die östereichische „Kronenzeitung“ bringt eine Woche lang jeden Tag einen Artikel aus dem Buch und berichtet positiv über Sabatinas Lebensgeschichte. Sie ist gerade in Deutschland, als ihr Verleger Sabatina anruft. „Ich vermute, ‘News’ wird eine negative Geschichte über dich veröffentlichen. Was, weiß ich nicht genau“, sagt er. Sabatina wußte: Alles, was in ihrem Buch steht, ist Wahrheit. Hier kann ihr keiner was. Doch es gibt Fotoaufnahmen,

Foto: Dippel

Wolfgang Baake im Gespräch mit Sabatina James

die sie vor Jahren hat machen lassen – „in jugendlichem Leichtsinn und großer Dummheit“, sagt Sabatina. Auf den Bildern ist sie nackt.

Blinde Toleranz

„Nie hätte ich geglaubt daß eine Zeitung solche Bilder von mir veröffentlicht, ohne vorher mein Einverständnis einzuholen“, meint sie rückblickend. Doch genau das geschieht. In dem Boulevardblatt „News“ erscheinen die Bilder, ihre Lebensgeschichte wird so komplett in Frage gestellt. „Die Redakteure bei ‘News’ haben sich gesagt: Wenn unser Konkurrenzblatt so positiv über Sabatina James berichtet, dann müssen wir einen Haken an ihrer Geschichte finden. Doch

Anzeige

Islam – Lehre und Begegnung
Dr. Johannes Reimer
Mit über 1,4 Milliarden Moslems ist der Islam die zweitgrößte Religion der Welt nach dem Christentum. Was lehrt der Islam? Und wie verhält sich seine Lehre zum christlichen Glauben?
ISBN 3-933828-17-1
Best.-Nr. 06-5-024
Euro 3,50
Weitere Themen der Aufklärungsreihe finden Sie unter der untenstehenden Adresse:

Gewalt im Islam?
Der Kampf für eine islamische Weltgesellschaft
Michael Kotsch
327 S.; Pb.
ISBN 3-933828-75-9
Best.-Nr. 30-5-645
Nur Euro 3,99

LOGOS
www.logos-verlag.com, oder fordern Sie unseren Katalog an.
Logos Verlag GmbH, Ehlenbrucher Str. 96, 323791 Lage
Tel. 05232-960120, Fax 05232-960121

Anzeige

CMA-Termine

Neue Perspektiven für den Beruf

Seminare und Workshops 2003

- 12. - 14. September, Wetzlar
Aus der Traum?! – Neue Motivation für den Beruf
Vom Umgang mit dem Burnout
- 18. September, Wetzlar
Crashkurs: Pressesprecher
So legen Sie den Grundstein für erfolgreiche Pressearbeit
- 25. - 27. September, Freiburg i.B.
Train the Trainer
Neue Methoden für effektive Arbeit mit Gruppen
- 26. - 27. September, Wetzlar
Moderation und Veranstaltungsleitung
Workshop für Beruf und Ehrenamt
- 26. - 28. September, Wetzlar
Basiskurs TV-Regie
Sie wären gerne Regisseur? Dann steigen Sie bitte hier ein.
- 26. - 28. September, Wetzlar
Zwischen Story und Reportage
Workshop: Feature für Printmedien
- 10. - 11. Oktober, Wetzlar
Praktische Kommunikation
Workshop: Gesprächsführung im Beruf und Ehrenamt
- 10. - 12. Oktober, Wetzlar
Mit der Stimme zum Erfolg
Stimm- und Sprechtraining
- 17. - 19. Oktober, Frankfurt/M.
Schreiben fürs Hören
Workshop: Hörfunkjournalismus
- 17. - 19. Oktober, Wetzlar
Neuer Schwung im Blätterwald
Wie Ihre Zeitschrift interessanter wird und Sie neue Zielgruppen erreichen
- 24. - 26. Oktober, Wetzlar
Manchmal wie ein Blitzschlag
Literatur und Bekehrung
- 30. Oktober, Wetzlar
Ideen: Warten auf den Blitzeinschlag?
Das Seminar gegen Einfallslosigkeit und Routine

Gerne senden wir Ihnen unser komplettes Seminarprogramm:

Christliche Medien-Akademie
Postfach 18 69, 35528 Wetzlar
Fon: (0 63 31) 7 45 95
Fax: (0 63 31) 7 45 96
eMail: cma@kep.de
www.cma-medienakademie.de

Neue Perspektiven für den Beruf.

sie fanden nichts – außer die Bilder. Doch die haben mit dem Inhalt meines Buches nicht das Geringste zu tun.“ Daß die Öffentlichkeit diese Nackfotos mehr interessieren als ihre Lebensgeschichte, hält Sabatina für fatal. Doch genau dies scheint in das Konzept der Menschen zu passen, die sich selbst durch ihre Geschichte nicht aufrütteln lassen wollen. Sabatinas Diagnose ist drastisch: „Die Europäer sind blind vor Naivität. Sie üben eine blinde Toleranz. Sie tolerieren den Islam, ohne dessen Gefahr zu sehen. In vielen Auslegungen des Koran heißt es, daß der Islam dort, wo es geht, durch das Wort ausgebreitet werden soll, aber in Ländern, wo dies nicht geht, durch das Schwert. Das haben die Menschen in Europa nicht erkannt“, so Sabatina. Dies ist für sie unbegreiflich. „Angesehene Islam-Experten wie die Marburger Professorin Ursula Spuler-Stegemann oder Christiane Schirrmacher weisen immer wieder darauf hin, daß im Islam die Todesstrafe für Konvertiten, also zu einer anderen Religion übergetretene Menschen, vorgesehen ist. Nur will das offensichtlich keiner hören. Stattdessen wird der Islam immer mehr zu einer anerkannten Religion, mit der auf allen Ebenen der Politik und Kirche zusammengearbeitet wird.“

Moslems haben Sabatina vorgeworfen, den Islam noch nie verstanden zu haben und sie im mildesten Fall des „Verrats“ bezichtigt. Dabei war Sabatina lange Jahre selbst eine „stolze Muslimin“. Heute sagt sie: „Immer wieder höre ich auch den Vorwurf, daß die Christen bei den Kreuzzügen und der Inquisition Gewalt zur Ausbreitung des Evangeliums angewendet haben und daher die gewaltsamen Strömungen im Islam nicht kritisieren dürfen. Doch kein Christ hält die Kreuzzüge heute noch für gerechtfertigt. Jesus sagt in der Bibel: Wer das Schwert in die Hand nimmt, wird auch durch das Schwert umkommen. Dieser Vers ist für mich die zentrale Stelle, in der sich Jesus gegen eine gewaltsame Ausbreitung des Christentums ausspricht.“ Heute darf man noch nicht einmal die Medien stören, die in weiten Teilen dem Islam gegenüber mehr als freundlich gesinnt sind. Kritische Berichte liest man kaum, meint Sabatina. Der Dialog zwischen Vertretern der Kirche und des Islam wird beinahe ausschließlich positiv bewertet. Dieser Bewertung haben sich mittlerweile auch viele Christen angeschlossen. Und wenn da eine Sabatina James daherkommt, die schildert, wie sie von ihrer eigenen Familie mit dem Tod bedroht wird, paßt das auch den Medien, den Kirchen, und der Politik nicht ins Konzept, die sich doch sonst so engagiert für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen. Die Wiener Tageszeitung „Der Standart“ warf Sabatina in einem Artikel vor, einen „Religionskrieg“ in Österreich provozieren zu wollen. Die Zeitung ist allgemein als seriöses Blatt bekannt, doch zu diesem Bericht wurde Sabatina noch nicht einmal befragt. „Sie haben einfach Unwahrheiten veröffentlicht, ohne zu recherchieren.“

„Sabatina – Vom Islam zum Christentum – ein Todesurteil“. Verlag Kleindienst, 2003, 24,90 €.

Glauben bekennen

In einer angesehenen Talkshow im österreichischen Fernsehen hat sie die Moderatorin später gefragt, wie Sabatina denn diesen Vorwurf bewerte. „Sie könne sich sicher sein, daß ich als Christin nach der Aussage Jesu lebe, auch meine linke Backe hinzuhalten, wenn mich jemand auf die rechte schlägt. Durch mich wird deshalb kein Religionskrieg ausbrechen.“ Christen haben Sabatina nach der Sendung geschrieben und sie ermutigt, in der Öffentlichkeit weiter ihren Glauben in dieser Offenheit zu bekennen. Genau das will Sabatina James weiterhin tun. Trotz der Gefahr, der sie ausgesetzt ist. „Auch in Europa gibt es Frauen, die im Untergrund leben, weil sie an Jesus glauben! Sie werden von ihren Familien und früheren Freunden verfolgt, die meinen, im Auftrag des Islam zu handeln“, sagt Sabatina. „Um darauf hinzuweisen, würde ich noch größere Gefahren auf mich nehmen – wenn es die überhaupt gibt.“ ■

Fast ungetrübte Feiertagsstimmung

Rückblick auf eine KEP-Aktion für „Mehr Evangelium in den Medien“

■ Michael Höhn

Alle Jahre wieder donnerstags – zum Glück nur einmal im Jahr. Dieser Donnerstag-Feiertag, der Unsicherheit, Verwirrung und Irritationen hervorruft. Und den die Mehrheit der Deutschen weiterhin für zeitgemäß hält. Als Vater-, Männer- oder Herrentag.

Nein, „Christi Himmelfahrt nicht mit Vatertag verwechseln!“, mahnte der Christliche Medienverbund KEP Anfang Mai in einem Schreiben an die Rundfunk- und Fernsehanstalten und bat, die eigentliche Bedeutung des Feiertags zu benennen. „Der Feiertag ‘Christi Himmelfahrt’ ist ein Bekenntnis zu der Machtstellung Jesu Christi. Deshalb begehen wir diesen Tag. Denn wir feiern nicht uns durch die Einführung eines ‘Vatertages’, sondern Gottes Macht. Dies muß auch berichtet werden.“

Die Aktion löste ein großes Echo aus. „Viele Intendanten, Chefredakteure und Leiter von Redaktionen haben uns versichert, den christlichen Inhalt des Himmelfahrtstages in ihren Beiträgen stärker zu berücksichtigen“, zog KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake eine erste Bilanz.

Sowohl „Offene Türen eingerannt“ als auch...

Mit Dank und dem Versprechen, das Anliegen weiterzuleiten, reagierten unter anderem der Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), Nikolaus Brender, und ZDF-Programmdirektor Dr. Thomas Bellut, der Hörfunkdirektor des Hessischen Rundfunks (HR), Dr. Heinz Sommer, und die Intendantin des neuen Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB), Dagmar Reim. Zustimmung und „offene Türen eingerannt“ auch bei den Fernsehdirektoren des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR), des Bayerischen Rundfunks (BR, Dr. Gerhard Fuchs) und des Südwestrundfunks (SWR, Bernhard Nellessen). Aus dem Norddeutschen Rundfunk (NDR) ließ Intendant Prof. Jobst Plog, der auch ARD-Vorsitzender ist, Verständnis für das Anliegen der KEP signalisieren, verständnisvoll gleichfalls Dr. Hans-Jürgen Brüske, Programmdirektor des Saarländischen Rundfunks (SR). Und die Deutsche Presse-Agentur (dpa) griff in einer Meldung vom 27. Mai über eine Emnid-Umfrage zu Himmelfahrt/Vatertag auch das Anliegen der KEP-Aktion auf.

... „das höchste Gut unserer Demokratie verraten“

Völlig aus der Reihe im Reigen der offiziellen Reaktionen fiel das Deutschland-Radio. Gerda Hollunder, Programmdirektorin des Berliner Programms, fragte, ob denn ihre Kolleginnen und Kollegen

in den letzten Jahren Anlaß für diesen Hinweis der KEP gegeben hätten. Sie wolle aber „auf die religiöse Relevanz“ hinweisen. Und aus Köln hielt es Deutschlandfunk-Redakteur Hartmut Kriege (Redaktion Kirchenfunk) für angebracht, auf zwei Briefseiten über die „gesellschaftliche Stellung und Aufgabe einer gemeinnützigen [...] öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt“ belehren zu müssen, die zu weltanschaulicher Neutralität verpflichtet sei, „also auch gegenüber der Organisation, die Sie vertreten“: „Daher können wir Ihr Ansinnen nicht bei der Programmgestaltung berücksichtigen.“ Begründung: Wir „würden das höchste Gut unserer Demokratie und das der Pressefreiheit verraten, wenn wir unsere Unabhängigkeit zugunsten eines bestimmten Meinungsbildes opferten“. Für das Programm könne es keine „‘tendenziöse Berichterstattung’, auch und gerade im Sinne einer christlich-evangelikalen Bibelgläubigkeit“ geben. Den christlichen Kirchen stünden hinlänglich Sendeplätze für Verkündigungssendungen zur Verfügung, wo das „Ansinnen“ der KEP aufgegriffen werden könne. Die Hörer dürften schließlich erwarten, daß sie „informiert, nicht indoktriniert“ werden. Erinnern wir uns an das indoktrinationsverdächtige „Ansinnen“ der KEP: Es war die Bitte, in Sendungen, Beiträgen und Moderationen die eigentliche Bedeutung des Feiertags zu berücksichtigen und nicht unreflektiert vom „Vatertag“ zu sprechen.

Das also ist das erstaunliche andere Ergebnis der KEP-Himmelfahrt-Aktion: Der Kirchenfunk-Redakteur des Deutschlandfunks als einzig noch verbliebener Aufpasser für Demokratie und Pressefreiheit in Deutschland. Einer ist halt immer der letzte. ■

Harry Potter kehrt zurück

Die „Potter-Mania“ geht in eine neue Runde – die Fans warten auf Band 5

766 Seiten stark, gut zwei Pfund schwer: „Harry Potter and the Order of the Phoenix“ ist der dickste „Potter“, den es je gab. Die englische Auflage des mittlerweile fünften Bandes fand in wenigen Tagen reißenden Absatz und war schon das meistverkaufte Buch, als es noch gar nicht auf dem Markt war. Joan K. Rowling, die englische Autorin, schreibt, und die Welt kauft und kauft und kauft. 28,50 Euro soll die deutsche Ausgabe kosten, am 9. November liegt der Band im Laden. Was steht im neuen „Harry Potter and the Order of the Phoenix“?

■ Jörg Zander

Im Vorfeld gab es eine große Geheimnistuerei. Es gab Verbote, strenge Reglementierungen, „damit das zu erwartende Geschäft mit Vorab-Informationen bloß nicht beeinträchtigt werde“, wie es in der Presse hieß. „Man wolle den vielen jungen Lesern den Spaß nicht verderben“ gab die Chefin selbst als Grund für die hohe Geheimhaltung an. Sie selbst achtete akribisch auf die strikte Einhaltung der vorgegebenen Marschroute. Daraufhin wurde ein Lastwagen mit 7.680 Potter-Büchern geklaut, im Internet kursierten Vorabauszüge aus dem neuen Band, es gab Raubkopien in verschiedenen Sprachen, und die Autorin verstärkte den Druck, indem sie vage Andeutungen über den Tod eines ihrer Hauptcharaktere machte. Sie weinte über den Toten, hieß es, und mußte die Geschichte mehrmals umschreiben. Der Erfolgsdruck stieg ins Unermeßliche.

Am 21. Juni war es dann soweit. Wie gewohnt brach um Mitternacht in Großbritannien der Ansturm auf den neuen Band los, zeitversetzt auch in Deutschland. Es wurde wieder ein Megaereignis, bei dem auch das Verkaufsumfeld in die Zauberwelt um Harry Potter eintauchte. Viele Geschäfte verwandelten ihre Räume in die Zauberschule Hogwarts. Eine Buchhandelskette baute sogar im Londoner Bahnhof Kings Cross den Bahnsteig 9 nach, von dem Harry und seine Freunde in der Regel in die Zauberschule fahren. In weiten Teilen bestimmten Zauberer und Hexen das Bild.

Was steht wirklich im fünften Band?

Das Übliche halt. Es geht mit vielen Lügen und eigenmächtigen Handlungen voran. Man hat den Eindruck, es gäbe nicht wirklich viel Neues. Zwar sind die Abhandlungen über Quidditch jetzt kürzer, dafür aber die Ausführungen über die sogenannten O.W.Ls, die Ordinary Wizarding Levels, wie die Zwischenprüfungen heißen, umso länger. Sogar die Fragen sind teilweise abgedruckt. Da kommt jede Menge Lageweile auf. Kein Wunder, daß der Band nun um ein Drittel länger ist. Dabei werden viele Fachtermini, wie Quaffle, Portschlüssel, Karte des Herumtreibers, Denkarium und Schnatz vorausgesetzt. Es ist also kein Buch für Einsteiger. Der beginne bitte mit Band Eins.

Die vielen Nebenhandlungen, über die die Autorin beim Schreiben mittels eines Zettel- und Tabellensystems den Überblick behält, erfordern eine gute Konzentration und Gedächtnis. Sie lassen das Buch über weite Teile langatmig, flach und verwoben erscheinen. Man hat zeitweise den Eindruck, als wäre etwas mit der Tabelle oder den Zetteln durcheinandergeraten.

Ansonsten hat Harry Potter Probleme über Probleme. Keiner glaubt ihm die Rückkehr des bösen Lord Voldemort, der sich seiner bemächtigen will, um ihn auszuschalten. Das Ministerium für Magie bestreitet diese Tatsache vehement. Harry droht aus der Schule zu fliegen. Sein einziger Halt ist Dumbledore, der Schulleiter von Hogwarts, und die Anti-Voldemort-Liga: „Der Orden des Phönix“, um den es in dem fünften Band vorrangig geht. Nach einigen anfänglichen Schwierigkeiten klappt es auch mit seinen engsten Freunden, Hermine und Ron, wieder besser. Der Kreis seiner Freunde erweitert sich im Verlauf des Buches.

Foto: dpa

Harry Potter landet druckfrisch in Frankfurt: Deutsche Potter-Fans reißen sich um Band 5

Harry „voll in der Pubertät“

Ein Seitenhieb auf die strengen Kontrollen im britischen Bildungssystem scheint die Episode mit Dolores Umbridge zu sein. Sie wird aufgrund von Beschwerden

einiger Eltern vom Ministerium für Magie entsandt, um in der Zauberschule für Ordnung zu sorgen und zu verhindern, daß Dumbledore gegen den Willen des Ministeriums interveniert. Umbridge steigt in ihrer Karriere bis zur Schulleiterin und Chefinquisitorin des Ministeriums für Magie auf. Eine Schreibtischtat von Bürokraten, die nicht funktioniert, wie sich nach und nach herausstellt.

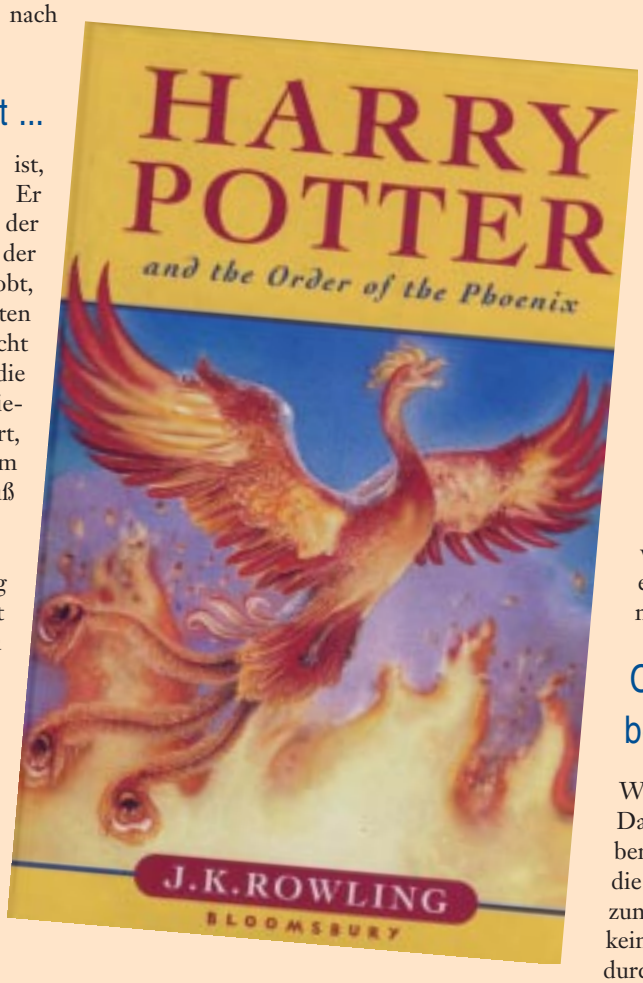
Harrys Hokuspokus ist ...

Keine große Überraschung ist, daß Potter erwachsen wird. Er befindet sich, wie bereits von der Autorin angekündigt, „voll in der Pubertät“. Er schreit und tobt, hat Erfolg und Schwierigkeiten mit dem weiblichen Geschlecht und wird von Hermine in die Feinheiten weiblicher Beziehungspsychologie eingeführt, was aber nicht wirklich zum Erfolg führt. Noch nicht, muß man wohl sagen.

Das Imperium um Rowling scheint mehr und mehr Wert auf diese Komponente zu legen. So soll bereits bei der Verfilmung des dritten Bandes ein Erotik-Regisseur das Ruder in die Hand nehmen. Der Insider stellt sich nur die Frage, wo es in Band drei erotisch wurde.

Gut an dem neuen, fünften Band ist, daß endlich mal ein paar Wissenslücken geschlossen werden und der Leser tiefere Einblicke in die Zusammenhänge der Geschichte um Harry Potter erhält. Auch Harry selbst erhält sie am Ende des Buches - wie soll es anders sein - in einem sehr persönlichen Gespräch mit Dumbledore, dem Schulleiter von Hogwarts, der stets mehr Potters väterlicher Freund als sein Schulleiter ist. So wird der fünfte Band die „Potterfans“ nicht enttäuschen, auch wenn alles in weiten Teilen nach dem bekannten Schema läuft, wenn Handlung und Schreibstil so berechenbar sind. Es bleibt einigermaßen spannend. Es grenzt scheinbar an Zauberei, daß Joanne K. Rowling trotz allem immer noch etwas Neues einfällt.

Apropos Zauberei. Wie steht es darum in dem neuen Band?Auch hier hat sich nicht viel geändert. Immer noch sind die Bücher voll von Hokuspokus. Rowling benutzt in weiten Teilen erfundene Begriffe, Personen und Handlungen. Aber dennoch gibt es mittlerweile eine Reihe von schwarzen, magischen Handlungen, die einen sehr sehr nachdenklich werden lassen. Da ist das Tagebuch von



Die englische Ausgabe:
13 Millionen Erstauflage

Thomas Riddle (Band 2), die Beschreibung der „Wiedergeburt“ des bösen Lords (Band 4), oder der Kampf um die Gedanken in Verbindung mit dem Mal auf Harrys Stirn (Band 5). Sicher, Rowling macht keine Werbung für diese Sachen, aber sie stehen geschrieben, werden gelesen und verinnerlicht. Das gilt auch für den ganzen Hokuspokus, der immer wieder ins Gedächtnis gerufen wird: Hier liegt die Achillesferse aller Bücher. Gerade kleineren Kindern ist die Lektüre der Potter-Bücher nicht zu empfehlen. Mehr noch, man muß hier eindringlich davor warnen! Sie identifizieren sich oftmals mit dem Titelhelden und übernehmen die im Buch beschriebenen Verhaltensweisen. Sie versuchen, die Probleme ihrer Welt mit den in den Büchern beschriebenen Praktiken zu lösen. Es stimmt: Potter macht Lust auf Okkultes und senkt die Hemmschwelle, sich mit esoterischen Praktiken zu beschäftigen.

... nichts für kleine Kinder

Aber auch Erwachsene haben Probleme mit dem Verlust der Realität. Wie die Berliner Tageszeitung „Die Welt“ berichtete, führte die Begeisterung einer 21jährigen Spanierin zu einem gefährlichen Feuer. Sie versuchte, am Herd einen Zaubertrank aus einem der Potter-Bücher nachzubrauen. In einem Becher mischte die Frau Öl, Alkohol, Mundwasser, Zahnpasta und Seife und erhitzte die Mixtur. Dies verursachte eine Explosion und einen Brand, bei dem ihre Wohnung teilweise zerstört wurde.

Christen haben die besseren Antworten

Wichtig für Christen ist und bleibt: Das Gespräch suchen, auf den Glauben hinzuweisen, gerade dann, wenn die Beschäftigung mit dem Okkulten zunimmt. An Harry Potter kommt keiner mehr vorbei, sondern man muß durch ihn hindurch!

Hilfe hierbei bietet die Autorin selbst genug. Manchmal gibt sie ihrem Drang zum Pathos nach. Da ist dann von der „Ankunft des Erlösers“ die Rede, vom „besonderen, auserwählten Sohn“, von Kindermord und Leidensweg. „Heiland“ Harry muß die Welt retten und stellvertretend leiden. Kommt uns das nicht bekannt vor? Haben wir da nicht die besseren Antworten? ■

Anzeige
[www.bibelimpulse.de]
Impulse für die Gemeindearbeit
kostenlose Demodatenbank im Internet!
als Online-Abo oder
jährliche CD-ROM erhältlich
mehr Praxisbücher und Arbeitsmaterial
für die Gemeindearbeit: www.born-buch.de

„Gott ist der größte Designer“

Die Agentur „Buttgereit und Heidenreich“ setzt Zeichen für die beste Nachricht der Welt

„Unglaublich. Zweifeln und Staunen.“ – Diese thematische Vorlage für Ulrich Parzanys Predigtreihe bei ProChrist 2003 lieferte die diesjährige Werbekampagne, die von „Buttgereit und Heidenreich“ entwickelt und realisiert wurde. Die Botschaft des Evangeliums zu verdichten und für ein gegenwärtiges Publikum wieder relevant zu machen, darin sieht das Agentur-Team um Michael Buttgereit und Wolfram Heidenreich im westfälischen Haltern am See ihren besonderen Schwerpunkt.

■ Jan Florian Reuter

In den letzten Jahren taucht der Name „Buttgereit und Heidenreich“ immer öfter im Hintergrund von großen Kommunikations-Projekten im kirchlichem Umfeld auf. Obwohl die Agentur in der Regel für Wirtschaftsunternehmen in ganz Deutschland tätig ist, finden sich in ihrer Kundenliste Firmen und Organisationen wie Tempus, der CVJM-Gesamtverband, die Evangelische Kirche von Westfalen, der Evangeliums-Rundfunk, die SMD, Caritas oder Diakonie. Auch das visuelle Erscheinungsbild der KEP und der CMA wurde vor einigen Jahren in Haltern am See entwickelt.

Als Wolfram Heidenreich und Michael Buttgereit vor 10 Jahren als Büro starteten, wollten beide ihre Begabungen als Kommunikationsspezialisten auch für die Sache Jesu einsetzen. Daß nun immer mehr, immer größere Projekte auf sie zukommen, sehen sie als konkretes Zeichen, daß Gott sie hier gebrauchen kann. Mittlerweile haben sie ein Team von 16 Mitarbeitern, die in Projekten an unterschiedlichen Stellen eingesetzt werden. „Es mag ein Mangel unserer eigenen Öffentlichkeitsarbeit sein, aber wir werden vielfach nur als Konzeptentwickler und Designer gesehen. Eigentlich sind wir eine Full-Service-Agentur, die davon lebt, nicht nur kurzzeitig Projekte zu realisieren, sondern eine kontinuierliche Betreuung und Herstellung aller relevanten Medien von der Visitenkarte bis zum Internet zu ermöglichen“, merkt Wolfram Heidenreich an. Christliche Auftraggeber sind „Buttgereit und Heidenreich“ wichtig. Gerade die Kirche hat in den letzten Jahren viel von säkularer Werbung und Designkonzepten lernen können. Diese Entwicklung wird in Haltern am See aber etwas zwiespältig beurteilt. „Wenn es um die Professionalität und Qualitätsanspruch geht, würde ich hier beipflichten“ meint Michael Buttgereit. „Diese Welt sollte über das staunen, was Gott durch Menschen tut, nicht umgekehrt. Schließlich ist das doch die Verheißung der Bibel. Wir haben als Kinder Gottes doch den größten Designer und Kommunikationsexperten auf unserer Seite. Die Frage ist doch, wie wir uns von ihm inspirieren lassen. Deshalb geht unsere Arbeit nicht ohne Gebet“, meint Michael Buttgereit.

Als Beispiel für „Gottes Wirken im Arbeitsalltag“ nennt der Designer die Werbekonzepte von ProChrist und dem aktuellen „Jahr der Bibel“. Letzteres wurde von einer anderen Agentur entwickelt. „Als wir das Konzept für ProChrist entwickelt haben, hat parallel eine andere Agentur am Konzept für das Jahr der Bibel gearbeitet: Unser Einfall war: ‘Unglaublich. Zweifeln und Staunen.’ Das Jahr der Bibel wirbt mit ‘Suchen. Und finden’. Das ergänzt sich inhaltlich und von der Konstruktion der Kampagnen perfekt – und das ohne voneinander zu wissen. Das ist es, was wir dabei neu lernen müssen – uns inspirieren zu lassen. Entscheidend ist nicht, auf welche Ideen wir kommen, sondern das, was uns wie im Schlaf von oben einfällt.“ ■

Spezialisiert auf die Situation christlicher Auftraggeber: Die Kommunikationskampagne für ProChrist, Corporate-Design-Projekte, z.B. für die Evangelische Kirche von Westfalen, Team.F und den Evangeliums-Rundfunk.

Buttgereit und Heidenreich
Strategie. Kommunikation. Design.

- 1992 in Haltern am See gegründet
- Wolfram Heidenreich (45), verheiratet, 3 Kinder
  Michael Buttgereit (42), verheiratet, 2 Kinder
- 16 Mitarbeiter
- über 20 nationale und internationale Auszeichnungen 2002 von der internationalen Fachzeitschrift „Horizont“ zu den TOP 25 Agenturen in Deutschland gewählt
- Leistungsspektrum: Strategieberatung, Kommunikationsentwicklung, Design, Full-Service-Produktion von Print bis Internet

www.b-und-h.de

„Trotzdem sollst du glücklich sein“

Mit „Musik und Message“: Nathalie Makoma - der neue musikalische Geheimtip

■ Doro Wiebe

Nathalie Makoma ist gerne in Deutschland. Hier kann sie ungestört einkaufen gehen. Hier wird sie nicht erkannt, wenn sie summend durch die Straßen bummelt. Hier will niemand einen guten Rat oder ein Autogramm von ihr. Noch nicht. Die gebürtige Kongolesin ist eine vielversprechende Nachwuchs-Sängerin mit Vertrag bei der säkularen Plattenfirma Edel. Im August erschien ihre erste Single „I talk with God“. Mit ihrer Musik kommt Nathalie Makoma nach Deutschland zurück. Dabei hätte die 21jährige allen Grund, ihrer ehemaligen Heimat den Rücken zu kehren.

Nervös macht Nathalie der Gedanke an den möglichen Erfolg nicht. „Für mich ist das nichts so Großartiges oder Angsteinflößendes. Ich bin das gewohnt.“ Tatsächlich ist Nathalie schon seit Jahren ein Star. Unter dem Namen „Makomas“ tritt sie zusammen mit ihren fünf älteren Geschwistern auf und singt moderne Gospels. Die Gruppe hat 2002 den „African Music Award“ gewonnen, vergleichbar mit dem amerikanischen „Grammy“. Die Makomas kennt in Afrika jedes Kind. Und außerdem jeder Teenager, jede Familie, sogar die Opas und Omas, alle lieben die Makomas. „Die Makomas sind in Afrika so berühmt wie Michael Jackson,“ vergleicht Nathalie. Seit sie „sehr, sehr klein“ ist, steht Nathalie auf der Bühne und singt. Sie ist mit dem Gefühl aufgewachsen, ein Star zu sein. Wenn die beliebte Familie in Afrika ist, wird sie Tag und Nacht von Fans belagert. „Ich bin stolz, eine Kongolesin zu sein,“ sagt Nathalie. Die Nation im Westen Afrikas ist bekannt für ihre ausgeprägte Musikalität, die Sprache Lingala klingt an sich schon fast wie Gesang. Und die Kongolesen sind fröhlich. „Obwohl sie arm sind und Krieg haben, sind sie froh. Das hat mir gezeigt: Egal, wie schwer du es hast, trotzdem sollst du glücklich sein. Weil du deinen Gott bei dir hast.“

Ihr Geburtsland hat die junge Frau aber nur durch die Konzerte mit den Makomas kennen gelernt. Sie war drei Monate alt, als ihre Familie den Kongo verließ. Die politische Situation war zu gefährlich, die genauen Hintergründe hat Nathalie nicht erklärt bekommen. Ihre Mutter wollte von Politik nie viel wissen. „So wichtig ist das nicht, Kinder,“ hat sie immer gesagt. „Freut euch einfach, daß ihr hier seid.“ Hier, das ist sieben Jahre lang Deutschland gewesen, Nathalies Zuhause, seit sie denken kann. Genau so lange hat sie sich fremd gefühlt, nicht gewollt, nicht verstanden. In Afrika ist sie ein Star, in Europa nur das schwarze Kind. Sie wird gedemütigt und wehrt sich. Ihre Grundschullehrer nennen sie „ein sehr aggressives Mädchen“. „Ich erinnere mich, daß ich einen kleinen Jungen verprügelt habe, weil er ‘Negerkuß, Negerkuß’ gesagt hat,“ erzählt Nathalie. „Ich war so traurig. Ich bin doch auch ein Mensch wie alle anderen.“ Als Nathalie sieben Jahre alt ist, wird die Familie aus Deutschland abgeschoben. Erst nach einem persönlichen Brief der Mutter an Königin Beatrix wird sie in Holland aufgenommen. Nathalie ist erwachsen geworden, sie ist selbstbewußt, positiv, fast naiv fröhlich und unbeschwert. Keine Spur mehr von Wut oder Verzweiflung. Sie will jetzt dem Land ihre Musik bringen, in dem sie sich nie gewollt fühlte. „Wenn du an Gott glaubst, wirst du keine Wut haben. Gott sagt: ‘Liebe deinen Nächsten’, sogar: ‘Bete für deine Feinde.’ Und das tue ich.“

Geheimtip: Nathalie Makoma, „Talk with God“ (edel)

Gott hat schon immer eine wichtige Rolle in Nathalies Leben gespielt, als kleines Mädchen beobachtete sie, wie ihre Eltern und Geschwister jeden Sonntag in den Gottesdienst gingen und im Chor sangen. In Nathalie wuchs der Wunsch, auch für diesen Gott Musik zu machen. „Gott ist einmalig“, erzählt sie. „Er läßt seine Kinder nie im Stich. Jedes Mal, wenn man keine Hoffnung mehr hat, beginnt das Wunder Gottes in dir.“ Das will Nathalie in ihren Pop-Songs weitererzählen und hat damit eine Botschaft für jung und alt. ■

Doro Wiebe arbeitet freiberuflich als Musikredakteurin und Moderatorin.

Uwe motzt

Die neuen Barbaren

■ Uwe Siemon-Netto

Die Züge in den USA sind primitiv. Da kann's einem passieren, daß man mit direktem Blick aufs Klo reist. Wenn jemand die Toilettentür nicht schließt, verderben Vista und Gerüche empfindlichen Zeitgenossen die Reisefreude.

Deswegen bat ich jüngst auf der Fahrt von New York nach Washington einen jungen Mann: „Ach, seien Sie doch bitte so freundlich, die Tür hinter sich zuzuziehen." Er, patzig: „Ich arbeite hier nicht!" Ich: „Ich rede nicht von Arbeit, sondern zivilisiertem Verhalten." Meine Mitreisenden sahen betreten zur Seite. Erst nachdem der junge Stoffel in Baltimore ausgestiegen war, fanden sie den Mut, mir zu gratulieren: „Sie hatten ja sooo recht!"

Die Moral dieser Episode ist diese: Heute gehört bereits Zivilcourage dazu, gesittetes Verhalten anzumahnen, denn man verlangt Ungewöhnliches. Dies ist ein Phänomen, das die ganze westliche Welt umspannt. Ein New Yorker Freund mit einem großen Faible für Deutschland schickte mir unlängst diese E-Mail aus München: „Uwe, Du ahnst nicht, wie abstoßend die jungen Menschen hier jetzt wirken: leerer Blick, Ringe und Knöpfe in Ohren, Lippen, Augenbrauen, Zunge und Bauchnabel. Rüde rempeln sie alte Leute um, damit sie, die Jungen, in der U-Bahn einen Sitz erhaschen. Welch' ekelhaftes Rowdytum!"

Ich mußte dabei an meinen Vater denken. Er hatte 1917 als junger Offizier bei einem Gefecht in Frankreich das Augenlicht verloren. Im Zweiten Weltkrieg begleitete ich ihn kreuz und quer durch Leipzig; wir fuhren selbstverständlich Straßenbahn, und alle öffentlichen Verkehrsmittel hatten Bänke, die für Kriegsversehrte reserviert waren. Aber bevor sich mein Vater setzte, schärfte er mir ein: „Schau' Dich bitte um: Stehen da noch eine Dame oder ein älterer Herr?" Erst nachdem ich ihm versichert hatte, daß dies nicht der Fall war, nahm er, der Blinde, seinen Platz ein.

Heute weiß ich, warum mein Vater sich so verhielt: Erstens, weil sich dies für einen kultivierten Menschen geziemte, und zweitens, weil ich das lernen mußte. Dies war meinem Vater, der aufgrund seiner vielen Kriegswunden nie ohne Schmerzen war, das Opfer wert, und dafür bin ich ihm heute noch dankbar. Ich weiß nicht, ob ich dem Rüpel auf dem Zug von New York nach Washington oder den neuen Jungbarbaren in Münchner U-Bahnen überhaupt einen Vorwurf machen kann. Im Zweifelsfalle waren sie Schlüsselkinder, deren Eltern sich nie die Zeit genommen hatten, ihren Sprößlingen elementare Manieren beizubringen. Zu wichtig waren der Erwerb des neuen Autos, des neuen

Videogeräts und vor allem die Selbstverwirklichung von Vater und Mutter draußen im Berufsleben. Wir sind ohne Not aus purer Selbstsucht in die Barbarei zurückgefallen. Eine Zivilisation, zumal wenn christlich geprägt, beginnt immer mit Rücksichtnahme gegenüber dem anderen. „Ich dien'" lautet – auf deutsch, wohlgemerkt! – das Motto im Wappen der Fürsten von Wales (heutiger Amtsinhaber: Prinz Charles). In unserer verproleteten Gesellschaft ist ein anderes Schlagwort an seine Stelle getreten: „Das haben wir doch alles gar nicht nötig!" Wie alle Formen vornehmen Verhaltens, ist Dienen „politisch unkorrekt". In Hamburg schalt mich eine Dame einen „Chauvi", weil ich ihr im Bus meinen Platz anbot. In vielen Teilen Europas gilt man als weltfremdes Ungeheuer, wenn man anderen zu Diensten sein will. In Paris wollte ein einfallsreicher junger Mann kürzlich eine Kette von Schuhputzständen aufziehen, wie sie in Amerika überall zu finden sind. Die Behörden und Gewerkschaften verhinderten dies mit dem Argument, diese Arbeit sei nun aber wirklich „zu erniedrigend"; ähnliches habe ich auch aus Berlin gehört.

Diese Welt ist mir so fremd geworden, daß ich immer häufiger meine britische Schwiegermutter zitiere, die vor 25 Jahren vor ihrem Krebstod zu sagen pflegte: „Ich bin froh, daß ich im Endspurt meines Lebens bin." Ich habe als 18jähriger in London im Akkord Hotelbadezimmer und öffentliche Bedürfnisanstalten geschrubbt, weil das für mich als Flüchtlingsjungen damals die einzige Möglichkeit war, meinen Studienaufenthalt in England zu finanzieren. Auf den abstrusen Gedanken, daß so etwas demütigend sein könnte, kam ich erst gar nicht; ich bekenne aber gern, daß ich mit Genugtuung an diese Zeit zurückdenke, wenn ich in London in einem Hotel übernachte, in dem ich vor 50 Jahren für zweieinhalb Shilling pro Bad geknechtet hatte.

Dienen, gleich an welcher Stelle, bleibt aber ein Adelsschlag, den man sich selbst versetzt. Als unsere Kultur in ihrer höchsten Blüte stand, wußte dies jeder – vom Knecht bis zum Fürsten. Den Dienst – und sei's nur in Form einer rücksichtsvollen Geste – zu verweigern, läuft immer auf eine selbstverursachte Degradierung hinaus. Ich weiß, daß ich mich jetzt wiederhole: Europa dürstet nach einer neuen Elite, einem neuen Adel – keinem von außen aufgepropften Adel, wohlgemerkt, sondern einer Noblesse, die nur wir selbst sein können. Die Alternative dazu ist ein generalisierter Pöbel, der sich nicht darum schert, daß es stinkt, wenn die Klotüren offenstehen. ■

Meine Lieblingsgestalt in der Bibel

Dr. Christean Wagner, Hessischer Minister der Justiz

Meine Lieblingsgestalt in der Bibel ist der Apostel Paulus. Sein Leben und Werk ist einzigartig und bewundernswert. Er war zunächst unter dem Namen Saulus ein bekennender Christenhasser und Christenverfolger. Nachdem sich Jesus ihm offenbart hatte, wurde er ein bekennender Christ, nahm seinen christlichen Namen Paulus an und wurde ein unermüdlicher Streiter für das Christentum und sein erster Missionar.

Foto: idea

Paulus steht für die Öffnung des Christentums gegenüber den Heiden. Er begriff völlig zu Recht, daß sich die christliche Botschaft an die gesamte Menschheit richtet und nicht nur an die Juden. Er sprengte schon kurz nach Jesu Tod den begrenzten Radius der christlichen Urgemeinde, deren Mitglieder jüdischen Glaubens waren. Paulus verkündete Gottes Wort und die frohe Botschaft von Christi Geburt, Leben, Tod und Auferstehung auch und gerade gegenüber den Nichtjuden. Er verkündete die christliche Botschaft mit großem Eifer und einem hohen persönlichen Einsatz bis hin zur Selbstaufgabe. Seine Missionsreisen waren hart und entbehrungsreich und brachten ihn nicht selten bis an den Rand des Todes. Paulus selbst schildert in seinen Briefen die Leiden und Strapazen seiner Reisen. Immer wieder war er belastet durch Hunger, Durst, Verfolgung, Auspeitschung, Steinigung und Gefangenschaft. Seine Missionsreisen führten ihn durch weite Teile der antiken Zivilisation. Die Verbreitung des Christentums über die ganze Welt nahm mit Paulus ihren Anfang. Im modernen Sprachgebrauch würde man Paulus heute als Glaubensmanager bezeichnen. Er war Verkünder und ein Interpret der Botschaft Christi sowie Organisator der christlichen Gemeinden. Er hat das Christentum durch sein Leben und Wirken entscheidend geformt. Die Suggestivkraft seiner Worte ließ die christliche Gemeinde schnell und nachhaltig anwachsen. Paulus war auch Zuchtmeister der jungen Christenheit. Die Predigt und der Briefwechsel mit den von ihm neu gegründeten Gemeinden waren sein Hauptwerk. Immer wieder mußte er die Gemeinden ermahnen und auf den rechten Weg des Glaubens zurückführen. Abweichungen vom rechten Weg duldete er nicht. Mit ihm beginnt die universelle christliche Kirchenorganisation.

Der Schwerpunkt der Glaubensverkündung des Paulus ist die Gnade Gottes, die er den Menschen erweist. Diese Gnade allein und nichts anderes läßt den Menschen leben, macht ihn wieder heil, rettet ihn. Auf diese Gnade hat der Mensch keinen Anspruch, er kann sie sich nicht durch Leistung verdienen. Gott schenkt seine Gnade den Menschen nicht aufgrund ihrer guten Taten, sondern einfach, weil er ein guter, menschenfreundlicher Gott ist. Paulus interpretierte den Kreuztod Christi dahingehend, daß Gott Christus zum Sieger über die Macht der Sünde gemacht hat. Diese frohe Osterbotschaft gilt es mit Macht zu verkünden. Die Theologie des Paulus hat auch heute, nach fast 2000 Jahren, nichts von ihrer Strahlkraft und ihrer Wahrhaftigkeit eingebüßt. ■

Anzeige

Anzeige

„Beatbetrieb“: Aus Trio wird Duo

Die christliche Band „Beatbetrieb“ ist eine der erfolgreichsten Formationen der letzten Jahre. Bekannt wurde die Band durch ihre erfolgreiche Teilnahme an der nationalen „Grand Prix“-Vorentscheidung 2003 in Kiel, bei der sie den zweiten Platz belegte. Gerade wurde die Band mit dem Nachwuchsförderpreis „Goldene Stimmgabel“ ausgezeichnet, Anfang August erhielt die Gruppe den „New Faces Award 2003“ der Zeitschrift „BUNTE“. Und plötzlich kam die Teil-Trennung: Theo Eißler, Rapper und Mitbegründer der Stuttgarter Formation, hat in diesem Sommer die Band verlassen.

Erfolgreich: Theo Eißler

Tobi Wörner und Michael Janz, die beiden verbleibenden Bandmitglieder, machen jedoch weiter und sehen in der neuen Formation als Duo auch eine neue Chance. „Wir haben einen Punkt in der Zusammenarbeit innerhalb der Band erreicht, der eine Neuorientierung dringend nötig gemacht hat“, erklärt Tobi Wörner. „Beatbetrieb hat sich einfach neu formiert, es geht weiter. Wir sind uns sicher, daß ‘Beatbetrieb’ auch in Zukunft erfolgreich für innovative deutsche Popmusik mit Inhalt steht.“ Als neues „Beatbetrieb-Duo“ arbeiten Tobi Wörner und Michael Janz gerade an einem neuen Bühnenprogramm, das in wenigen Wochen mit einer neuen Singleauskopplung präsentiert werden soll.

„Egal ob Grand Prix, Echo, Goldene Stimmgabel oder jetzt auch der New Faces Award, alles sind Auszeichnungen, die vom Publikum vergeben werden“, erklärt Tobi Wörner. „Und unser Publikum ist und bleibt für uns zusammen mit unserem Glauben die wichtigste Triebfeder für unsere Musik.“

Bereits 1998 bekam „Beatbetrieb“ den Nachwuchs-Preis des Musiksenders „VIVA“ für den Videoclip „Sag, wohin sind die Tage“. Die Neustrukturierung ist bereits die zweite größere Veränderung in der sechsjährigen Geschichte der Band. Aus fünf Bandmitgliedern Ende 1999 formatierte sich Anfang 2000 das bisherige Trio.

Ralf Amelung

„J-Star“ schließt Vertrag mit „BMG“

Eines der weltweit führenden Musikunternehmen, die BMG-Musikgruppe, hat einen langfristigen Vertrag mit dem „J-Star“-Label in Heidelberg geschlossen, das sich auf populäre christliche Musik spezialisiert hat.

„J-Star“-Geschäftsführer Ralf Schroeter bezeichnet den Vertrag als logische Konsequenz der Erfolgsgeschichte religiöser Popmusik in den letzten Monaten: „Die Erfolge von Judy Baily, Sarah Brendel, ‘Beatbetrieb’ oder auch ‘Normal Generation?’ haben gezeigt, daß Musik mit Inhalt mehr ist als nur ein Geheimtip für Fromme. Wir werden mit ‘J-Star’ den Beweis antreten, daß Künstler nicht nur die Charts, sondern auch die Herzen erobern.“

Dieter Falk, der seit 1978 zehn Jahre lang für die christliche Szene produziert hat, sieht den deutschen Markt reif für die christliche Musik. „Früher ging ein im christlichen Umfeld aufgewachsener Teenager ausschließlich in Konzerte von christlichen Pop-Acts. Ein Teenager, der aus dem CVJM kommt, schaut sich heute genauso die Superstars auf RTL an wie ein Konzert von ‘Normal Generation?’.“ Und auch für BMG-Manager Thomas Stein gibt es eine neue Generation von gläubigen Popmusikern, für die Christentum und Charts kein Widerspruch ist. „Deshalb ergänzt das ‘J-Star’-Label die neue Repertoirevielfalt unseres BMG-Unternehmens“, meint Thomas Stein.

In den USA ist die Vermarktung christlicher Künstler durch säkulare Konzerne längst eine Selbstverständlichkeit. Nicht nur Michael W. Smith, auch christliche Gruppen wie „Third Day“ oder „Sixpence None the Richer“ stehen in USA bei BMG unter Vertrag.

Ralf Amelung

Wait for me

Nach fast zehn Jahren Musik-Karriere mit sechs Alben hat **Rebecca St. James** jetzt eine Best-of-CD herausgebracht. „Wait for me – The Best From Rebecca St. James" heißt das Werk, das 18 Songs der Grammy-Gewinnerin umfaßt. Von jeder CD seit dem selbstbetitelten Album von 1994 wurde mindestens ein Titel ausgewählt. Dazu kommen die zwei brandneuen Songs „Expressions of your love"(den St. James zusammen mit Lobpreissänger Chris Tomlin singt) und „I Thank you", beide in typisch poppigem RSJ-Stil. Außerdem enthält das Album die US-Radio-Single „Yes, I believe in God" – ein Titel, der bisher auf keiner ihrer CD´s veröffentlicht wurde. Von dem mit dem Grammy ausgezeichneten Album „Pray" wurden die beiden Songs „Pray" und „Mirror" ausgesucht. Allerdings wurden aus den vergangenen Alben nicht immer die bekanntesten und beliebtesten Hits ausgewählt, wie das bei einer „Best Of" üblich sein sollte. Große Erfolge wie „For the love of god", „Dont Worry" oder „Abba (Father)" fehlen. Dennoch enthält diese CD eine abwechslungsreiche Mischung, von „Reborn" im Techno-Style über Balladen – rockig wie „Go, and sin no more" oder romantisch wie „Wait for me" bis zur Hymne „Stand".
Alle, die noch keine RSJ-CD besitzen, werden an diesem Album ganz bestimmt viel Freude haben. Fans hätten sich sicherlich eine andere Zusammenstellung der Titel gewünscht.

www.rsjames.com
Gesamtspielzeit 1:13:40 Preis 18,95 €
erschienen bei FOREFRONT
erhältlich bei Gerth Medien

www.carolalaux.de
Gesamtspielzeit: 42:08, Preis 16,95 €, Hänssler Verlag

wundermild

Sehr schönen deutschen Pop bietet Carola Laux auf ihrer neuen CD „wundermild". Zehn der elf Songs stammen aus der Feder der Pianistin – dabei ist keiner wie der andere. Ihre Texte sind anspruchsvoll, kreativ und sehr ansprechend. „Ich glaub an dich – mein glaube oft leicht zerbricht" heißt es in „wundermild", einem Titel, in dem sie von ihrer Beziehung zu Gott singt. Sie weiß „1000 Gründe", warum es gut ist, „hier zu sein", singt vom „glück", das man nicht in Flaschen kaufen kann und fragt in dem Song „zeichen": „Weißt du, was ich mein, wenn ich sag, daß ich dich suche, obwohl ich dich schon fand?". Sehr abwechslungsreich: Mal sanft und nachdenklich wie in „paradies", mal flott, rhythmisch wie die Ohrwürmer „glück", „1000 gründe" und „gut so". Vergleichen läßt sich die Musik der Künstlerin – die auch bei „ProChrist" aufgetreten ist – mit Pe Werner oder Jule Neigel. Ein rundum gelungenes Album!

Bibel-Hits für coole Kids

Von Kindern für Kinder gesungen: „Bibel-Hits für coole Kids" – eine CD mit 20 Liedern über Personen und Begebenheiten aus dem Alten und Neuen Testament. Teils im Chor, teils als Solo singen die Kinder über die Schöpfung, Noah, Abraham, Mirjam und Jona, über den verlorenen Sohn, von Zachäus, Bartimäus, verschiedenen Wundern Jesus und laden ein, die Bibel zu entdecken. Die gesungenen Geschichten sind eine wunderbare und lebendige Ergänzung für biblische Themen, die im Kindergottesdienst, in Kleinkinderkreisen oder in Jungschargruppen behandelt werden. Viele Lieder können sehr schnell mitgesungen werden. Besonders die Titel „Durch Israel zog kreuz und quer", „Mirjam-Lied", in israelischem Stil oder „alte Schlager" wie „Der Kluge baut sein Haus" und „Geh Abraham geh" werden die Kinder zum Klatschen und Tanzen animieren. Eingebettet sind die Bibelgeschichten unter anderem in Melodien von Siegfried Fietz, Hella Heizmann und Hans-Gerhard Hammer.
Leider sind die Texte nicht mit im Booklet abgedruckt.

Gesamtspielzeit 59:56; Preis 6,95 €; Hänssler Verlag, www.haenssler.de

Gesamtspielzeit: 46:20; Preis: 15,00 €; erhältlich unter der kostenlosen Hotline von „chrismon" 0800-2474766 oder unter Edition@chrismon.de, www.chrismon.de

Du meine Seele singe

Für diejenigen, die nicht nur in Gottesdiensten gerne Choräle singen oder hören, ist diese CD genau das richtige: „Du meine Seele singe – Berühmte Choräle". Zehn bekannte Kirchenlieder, vierstimmig und acapella gesungen vom Wilhelmshavener Vokalensemble. Aufgenommen wurden die Lieder in der 750 Jahre alten St.-Georgs-Kirche zu Sengwarden. Für die Zusammenstellung der CD waren die Leser des evangelischen Magazines „Chrismon" verantwortlich, diese haben über die beliebtesten Choräle abgestimmt. Die Auswahl kann sich wirklich hören lassen: Klassiker wie „Befiehl du deine Wege", „Großer Gott, wir loben dich", „So nimm denn meine Hände" oder „Wer nur den lieben Gott läßt walten" sind mit vertreten. Das 22köpfige Vokalensemble singt in einer moderaten Tonart, so daß das Mitsingen leichtfällt. Zusätzlich zu den gesungenen Chorälen finden sich auf der CD alle zehn Lieder noch einmal als Orgelphantasien, gespielt von Albert Behrends.

Alle Rezensionen: pro-Redakteurin Dana Nowak

Der gute Engel der Poeten

Swetlana Geier ist die bekannteste Dostojewskij-Übersetzerin

Swetlana Geier ist die wohl bekannteste Übersetzerin russischer Literatur. Sie wird gerühmt von Literaturkritikern, Autoren und Fachleuten. Die 80jährige Dostojewskij-Übersetzerin und vielfache Literaturpreisträgerin hat ein asketisch geordnetes Tagesprogramm, sitzt akribisch über jeder Seite, läßt sich die von ihr übersetzten Texte immer wieder vorlesen. Derzeit arbeitet Swetlana Geier an den Werken Fjodor Dostojewskijs – zur Frankfurter Buchmesse im Oktober mit dem Schwerpunktthema „Rußland" soll eine neue Übersetzung von ihr erscheinen. *pro*-Autor Hans Steinacker hat den „Engel der Poeten" in ihrem Haus und Arbeitszimmer in Freiburg im Breisgau besucht.

pro: Sie wurden 1994 plötzlich einem Millionen-Publikum bekannt, als Marcel Reich-Ranicki in seinem „Literarischen Quartett" Ihre neue Dostojewskij-Übersetzung von „Schuld und Sühne" eine Sensation auf dem Buchmarkt nannte. Hat Sie der Erfolg überrascht?

Swetlana Geier: Überrascht hat mich noch nie etwas. Das liegt in diesem Fall daran, daß es nichts zum Staunen gab. Ich übersetze schon seit Anfang der 50er Jahre, aber ich habe nie davon leben müssen. Ich habe immer nur mir bekannte und von mir geschätzte Literatur übersetzt. Ich mußte mich in dem harten Übersetzergeschäft nie verkaufen.

pro: Sie haben bereits das Feinste vom Feinen der russischen Literatur ins Deutsche übersetzt: Tolstoij, Bulgakow, Solschenizyn, Sinjawskij, und jetzt wagen Sie den beschwerlichen Gipfelaufstieg mit den großen Dostojewskij-Romanen, von denen „Verbrechen und Strafe", „Der Idiot" und „Böse Geister" bereits vorliegen.

Swetlana Geier: Seit Jahren arbeite ich nur an den Werken von Dostojewskij, nichts als Dostojewskij. Jeder Schriftsteller ist so grundverschieden von dem anderen. Das macht meine Arbeit spannend, auch, wenn ich mich derzeit nur mit Dostojewskij beschäftige.

pro: Sie haben auch den in vielen deutschen Übersetzungen unter dem Titel „Schuld und Sühne" bekannten Roman Dostojewskijs, übersetzt. Für ihre Übersetzung wählten Sie den für deutsche Ohren sachlichen, aber dennoch richtigen Titel „Verbrechen und Strafe". Warum haben Sie den korrekten Titel gewagt?

Swetlana Geier: Ich habe nichts gewagt, denn ich habe nur den ursprünglichen Titel übersetzt. Ich bin keine Revolutionärin. Ich übersetzte nur Dostojewskij für die jetzige Generation, denn jede Generation braucht doch ihre eigene Übersetzung. Seit eh und je lautet er englisch „Crime and punishment". Der pathetische deutsche Titel war ja kaum noch auszurotten. Er hat wohl etwas mit der besonderen Seelenlage und der reformatorischen Tradition der Deutschen und ihrem Verständnis der Spannung von Gnade und Sühne zu tun.

pro: Sinjawskij, dem Sie den literarischen Durchbruch und damit das Entree in Deutschland verschafften, pries Sie anläßlich des Ihnen 1994 verliehenen Leipziger Buchpreises als „guten Engel, der als Übersetzer Einvernehmen und gegenseitiges Verständnis zwischen Schriftstellern und Lesern herstellt."

Swetlana Geier: Puschkin nannte einmal die Übersetzer die „Postpferde der Literatur". Sie haben für den sicheren Transport zu sorgen und müssen dabei große Entfernungen überwinden. Ein waghalsiges, halsbrecherisches Unternehmen. Am Ziel, am gegenüberliegenden Ufer wird dann erwartungsvoll die schwere Fracht erwartet. Aber die Fracht ist nicht mehr die gleiche, die übergesetzt wird.

pro: Bis auf das umfangreiche Hauptwerk „Die Brüder Karamasoff" und „Der Jüngling" haben Sie inzwischen alle großen Romane Dostojewskijs übersetzt. Bedrängt Sie auch ein unbarmherziger Verleger, der keulenschwingend von Ihnen für die geplante Drucklegung zur Frankfurter Buchmesse 2003 mit dem Schwerpunkt-Thema Rußland schnellstens Ihre Manuskriptseiten erwartet?

Swetlana Geier: Der Verleger Ammann in Zürich hat sich in den Kopf gesetzt, die großen Romane zu veröffentlichen. Das ist eine verlegerische Großtat. Herr Ammann ist ein Mann mit großer Leidenschaft, der mich nicht bedrängt. Aber ich spüre selbst meine verrinnende Lebenszeit. Deshalb habe ich auch die 1.700 Manuskriptseiten der „Brüder Karamasoff" vorgezogen. Den größten Teil habe ich soeben geschafft. Mein heutiges Tagespensum sind dreieinhalb Seiten.

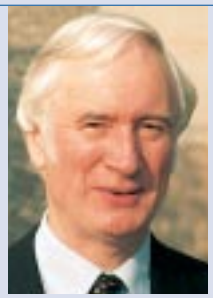
pro: Kann man Dostojewskij übersetzen, ohne einen inneren Zugang zu seiner Glaubenswelt, sprich zu seiner Beziehung zu Jesus Christus, seiner unsichtbaren Hauptfigur, zu haben?

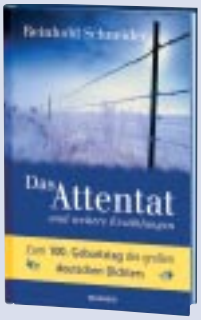
Swetlana Geier: Ich bin getauft, aber ich habe nie eine christliche Erziehung genossen. Deshalb kenne ich die Riten der orthodoxen Kirche sehr schlecht. Mir aber gilt der Dostojewskij-Satz: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt." ■

Anzeige
kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kalender
Bildbände
Karten
Kerzen
Musik
und
vieles
mehr...
Zeit der Stille
2004
www.kawohl.de
Schauen Sie doch mal rein!
Kataloge gratis. 0281/96299-0

Der neue Lesestoff

Hans Steinacker blickt in die Bücher





Reinhold Schneider:
Das Attentat
und weitere Erzählungen.
Gebunden mit Schutzumschlag.
208 Seiten,
€ 14,95,
Brunnen

Zum 100. Geburtstag des Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels 1956 werden in einem schönen Sammelband sieben eindrucksvolle Erzählungen vorgelegt. Es sind bleibende Zeugnisse eines unvergessenen Dichters, der diese Texte auch als Beispiele für das Verstehen seines eigenen Lebens verstand. Sie loten die gewaltige Spannweite von Glauben und Hingabe, menschlichem Leid und prophetischer Ewigkeitshoffnung aus, die auf die eigene harte Feuerprobe in den apokalyptischen Zeiten des Nationalsozialismus deutet.
Auch Schneiders berühmtes Gedicht „Allein den Betern kann es noch gelingen“ ist als sein „literarischer Sanitätsdienst“ dokumentiert, den er in Millionenauflage an die kämpfende Front und sogar in die KZs brachte.

Klaus-Dieter Gress:
Neue Farben für mein Leben.
Ein Tagebuch im Schatten eines Suizid.
216 Seiten,
Paperback,
€ 12,95, Francke

Drei Monate in der Klinik „Hohe Mark“ als eine Höllenfahrt in das dunkle Labyrinth der eigenen Seele. So können wir die schockierenden Aufzeichnungen eines Pfarrers verstehen, der sich klinisch tot fühlte und seine inneren Qualen dem geduldigen Papier seines Tagebuches anvertraute. Sozusagen als eine innere Bilanz seines gestörten Befindens. Was bleibt in solchen Grenzsituationen, die einen wie eine Katastrophe im Alltag überfallen können? Der schwache Versuch, seine gehetzten Gedanken zu ordnen, trübe Empfindungen zu reflektieren, führten den Leidenden immer wieder an das Objektive: Psalmen, Liedverse, Trostworte und Zitate, die das Spektrum des Trostes als heilendes Farbspiel bündelten. Eine bewegendes Lebenszeugnis.

Ulrich Eibach:
Gentechnik und Embryonenforschung. Leben als Schöpfung aus Menschenhand?
236 Seiten,
Paperback,
€ 12,90,
R. Brockhaus.

„Wo die Menschenwürde berührt ist, zählen keine wirtschaftlichen Argumente“, sagte der Bundespräsident in seiner beachteten Berliner Rede vom 18. Mai 2001. Und darum geht es in dieser grundsätzlichen ethischen Orientierung aus christlicher Sicht des bekannten evangelischen Professors für Ethik an der Universität Bonn. Und so ist Eibachs Themenkreis weit abgesteckt, wenn er nicht nur den geistig-kulturellen Hintergrund der uns bedrückenden pragmatischen Fragestellungen ins Gespräch bringt, sondern konkret über das Menschenbild in der Biomedizin, Embryos und Stammzellen als „Objekte“ und die sogenannte Präimplantationsdiagnostik (PID) schreibt. Ein kompetenter Leitfaden durch den gegenwärtigen Argumentationsdschungel.

Reinhold Ruthe:
Die Perfektionismus-Falle...
und wie Sie ihr entkommen können.
158 Seiten,
Taschenbuch,
€ 9,90 ,
Brendow

Perfektionisten sind nervende Zeitgenossen, die uns nicht nur im Beruf, sondern auch in der Familie und der christlichen Gemeinde begegnen. Ob Du und ich zu diesen angeblich Fehlerfreien gehören, die sich und anderen nicht die geringste Nachlässigkeit verzeihen und mit gnadenlosem Druck höchste Idealvorstellungen anstreben? Mit dem bekannten Psychotherapeuten Ruthe können wir anhand von 14 Kennzeichen das Wesen eines Perfektionisten ergründen. Ein hilfreicher Fragebogen gibt dem Leser nicht nur die wesentlichen Kriterien zur Selbsterforschung an Hand, sondern zeigt Wege aus solchem Verhalten. Ein befreiendes Plädoyer dafür, daß sich auch mit 90% sehr gut leben läßt.

G.K. Chesterton: Der Mann, der Donnerstag war.
Roman. 192 Seiten, Taschenbuch, € 11,90, Wagenbach
Dieser geistreiche Lesespaß des streitbaren englischen Publizisten wird immer wieder neu aufgelegt. In der Tat ist es ein temporeiches und bizarres Meisterwerk des skurrilen Schöpfers der berühmten Father Brown-Geschichten, die so originell und sympathisch einer skeptischen Gesellschaft die Vernünftigkeit des christlichen Glaubens vorführen konnten. In diesem metaphysischen Roman geht es um eine angebliche siebenköpfige Londoner Anarchistengruppe, deren Mitglieder zur Tarnung die Namen der sieben Wochentage angenommen haben. Alles zielt am Ende auf den Sonntag, und wenn man genau hinsieht darauf, was letztlich unserem Leben seinen tiefen Sinn deutet. Viel Freude beim Entdecken des Sabbats – des Gottesfriedens!

Die Inklings von Oxford

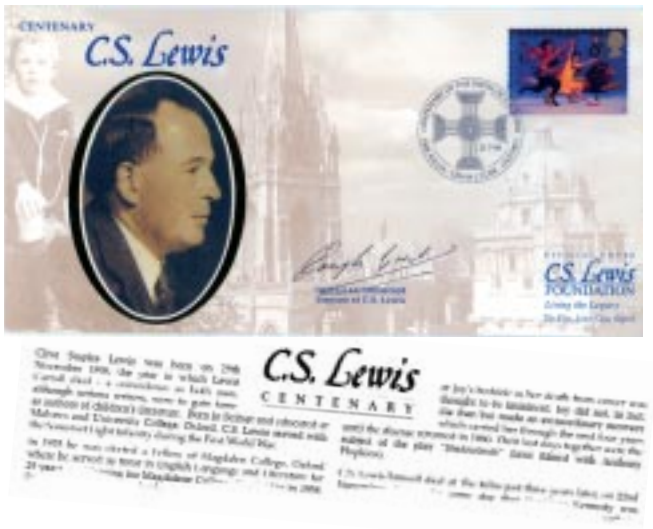
Britisch-deutsche Zusammenarbeit bei Literaturforschung geplant

■ Michael Höhn

Deutsche Literaturfreunde und Experten wollen bei der Erforschung englischer Autoren stärker zusammenarbeiten. Das ergab eine erste C.S. Lewis-Studienreise der Christlichen Medien-Akademie und des Christlichen Medienverbundes KEP (Wetzlar) mit Teilnehmern aus ganz Deutschland und der VR China in die südenglische Universitätsstadt Oxford.

Dabei soll es vor allem um Leben und Werke der sogenannten „Inklings“ gehen, einer Gruppe weltbekannter christlicher Autoren, die sich in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts regelmäßig in Oxford trafen. Prominenteste Vertreter dieses Kreises waren die Professoren Clive Staples Lewis, John Ronald Reuel Tolkien („Der Herr der Ringe“) und die Kriminalschriftstellerin Dorothy L. Sayers.

Der Wittener Publizist und ehemalige Verlagsleiter Hans Steinacker, der die Gruppe leitete, regte eine enge Zusammenarbeit an zwischen der deutschen „Inklings-Gesellschaft für Literatur und Ästhetik“, deren Vorstandsmitglied er ist, und dem internationalen C.S. Lewis-Studienzentrum „The Kilns“ in Headington, Oxford. Als erster Schritt wurde der Austausch von Studien- und Forschungsergebnissen vereinbart. Zeitgleich mit der Studienreise lud die Inklings-Gesellschaft mit Sitz in Aachen vom 1. bis 4. Mai aus Anlaß ihres 20jähriges Bestehens zusammen mit der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg in St. Augustin zu einem Symposium ein. An der internationalen Fachtagung unter dem Thema „Technik – Mythos – Medien“ nahmen Literatur- und Kommunikationswissenschaftler, Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftler teil. Die deutsche Inklings-Gesellschaft hat gegenwärtig über 300 Mitglieder im In- und Ausland. Prominente deutsche Mitglieder sind u.a. der bekannte Mainzer Liedermacher und Amerikanist Prof. Dr. Manfred Siebald und der Marburger Historiker Dr. Jürgen Spieß, Direktor des Instituts für Glaube und Wissenschaft der Studentenmission in Deutschland (SMD). ■



C.S. Lewis – First Day Cover – Ersttagsbrief mit Foto des Autors

Die Christliche Medien-Akademie plant auch für das nächste Jahr wieder eine **„LiteraTour“** in eine europäische Stadt. Details werden ab Herbst im Internet bekanntgegeben (www.cma-medienakademie.de).
Weitere Informationen über das C.S.-Lewis-Studienzentrum im Internet: www. cslewis. org

Anzeige

Attraktion „Bücherstadt“ Langenberg

„Das Buch der Bücher“ - Deutschlands einziges christliches Antiquariat seiner Art

■ Andreas Dippel

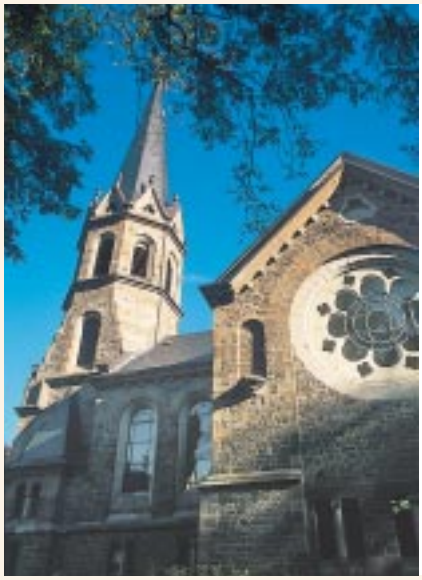
Fachwerk, Schieferfassaden und verzierte Sprossenfenster mit Klappläden im „bergischen Grün“ prägen die Häuser der Altstadt von Langenberg. Mitten zwischen Rhein, Ruhr und Wupper liegt das lange als „Senderstadt“ bekannte malerische Städtchen. Auf dem Hordtberg hat der Westdeutsche Rundfunk seinen höchsten Mast, mit 301 Meter höher als der Eifelturm im fernen Paris.

Doch Langenberg ist schon lange nicht mehr nur als „Senderstadt“ bekannt. Diese Stadt hat sich einen neuen Beinamen verdient: „Bücherstadt“. Sieben Antiquariate haben sich mittlerweile in Langenberg etabliert, eines größer als das andere. In jedem Jahr strömen Besucher in die „Bücherstadt“, und alle verbindet nur eines: die Liebe zu alten Büchern. Sei es eine Bibelausgabe aus dem 17. Jahrhundert oder ein historischer Atlas, in den Antiquariaten Langenbergs wird jeder Bücherfreund fündig.

Doch ein besonders Highlight ist ein Antiquariat, das vor genau drei Jahren seine Türen öffnete. Es ist Deutschlands einziges Antiquariat für christliche Bücher. „Das Buch der Bücher“ heißt der Laden für gebrauchte Werke aus christlichen Verlagen und wurde von den Mitgliedern der örtlichen Evangelischen Allianz in Langenberg gegründet. „Unsere zahlreichen Kunden können alle Bücher für 50 Cent pro Zentimeter Buchdicke erwerben“, erläutert Mitinitiator Waldemar Murjahn aus Langenberg das Verkaufskonzept. Im vergangen Jahr waren es rund 4.000 Bücher, die auf diese Weise den Besitzer wechselten. Im Antiquariat „Das Buch der Bücher“ finden Interessierte die gesamte Palette an christlicher Literatur, seien es theologische Werke, Lebensbilder, Bibeln, Andachtsbücher oder christliche Romane. Nicht nur Studenten von Bibelschulen stöbern hier nach theologischen Werken, die Besucher kommen längst aus Essen, Wuppertal und dem gesamten Ruhrgebiet in die weit über ihre Grenzen hinaus bekannte „Bücherstadt“, um sich ausgiebig Zeit zum Bummel durch „Das Buch der Bücher“ und andere Antiquariate zu nehmen.

Doch „Das Buch der Bücher“ will nicht nur Antiquariat und Umschlagplatz für alte Bücher sein. „Wir laden zum Stöbern und Lesen, zum Treffen und Reden ein“, beschreibt Waldemar Murjahn das Konzept des christlichen Antiquariates. „Und mit besonderen Aktionen wie der Vorführung von christlichen Filmen oder Vorträgen zu aktuellen Themen wollen wir mit den Menschen ins Gespräch über den Glauben kommen. Aber das kann auch dann geschehen, wenn Interessierte in unser Antiquariat kommen und Fragen zu einem der christlichen Bücher haben“, meint Waldemar Murjahn. Eine besondere Veranstaltung war die Vorstellung der immerhin 31 Bände umfassenden Bibel in Blindenschrift. Die Bibel in Braille, der Blindenschrift, ist noch heute in dem christlichen Antiquariat ausgestellt.

Seit 2002 wird das Antiquariat von der ehemaligen Buchhändlerin Schwester Ruth Sohrweide vom Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle betreut. Ihr stehen 25 weitere ehrenamtliche Helfer zur Seite. Und Schwester Ruth liegt es besonders am Herzen, durch „Das Buch der Bücher“ Menschen den christlichen Glauben bekannt zu machen. „Früher habe ich unseren Gästen einfach mal ein Buch in die Hand gedrückt, das sie kostenlos mitnehmen konnten. Doch die meisten haben schlichtweg abgelehnt. Keiner wollte kostenlos ein Buch annehmen, für



Erbaut von Julius Raschdorff, der auch den Berliner Dom baute: die „Neue Kirche“

das er auch bezahlen könnte“, sagt Schwester Ruth. Doch jetzt hat sich die findige Schwester etwas einfallen lassen: „Ich packe einige Bücher in Geschenkpapier und überreiche sie so manchen Gästen. Dann ist die Freude immer sehr groß.“

Alle Bücher, die in dem christlichen Antiquariat angeboten werden, sind kostenlose Spenden. „Wir freuen uns über jedes Buch, das uns geschenkt wird. Ohne diese Unterstützung hätten wir nie ein solch großes und einmaliges Angebot schaffen können“, so Waldemar Murjahn. Obwohl sich ein Ausflug nach Velbert-Langenberg und ein Bummel durch die zahlreichen Antiquariate allemal lohnt, können die Bücher von „Das Buch der Bücher“ auch im Internet bestellt werden. Einen Teil des Angebotes finden Interessierte unter www.zvab.de, dem „Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher“. Unter www.antiquariat-dasbuch.de ist auch „Das Buch der Bücher“ im Internet vertreten. ■

Wer das christliche Antiquariat mit Buchspenden unterstützen will:
Christliches Antiquariat, „Das Buch der Bücher“, Kreiersiepen 3
42555 Velbert-Langenberg,
Tel. (0 20 52) 96 11 88
mail@antiquariat-dasbuch.de

Waldemar Murjahn: Vom Unternehmer zum Medienmissionar

■ Wolfgang Baake

Das langjährige Vorstandsmitglied des Christlichen Medienverbundes KEP, **Waldemar Murjahn** (Velbert), hat am 20. Juli seinen 80. Geburtstag gefeiert. Bereits in den 70er Jahren gründete er als erster in Deutschland eine christliche Anzeigenagentur, die unter anderem in der Jugendzeitschrift „Bravo“ evangelistische Kurzpredigten veröffentlichte.

Auf Initiative von Waldemar Murjahn wurde 1990 der Arbeitsbereich „Zeitungs-, Literatur- und Medienmission in Rußland“ gegründet, den er seitdem als ehrenamtlicher Koordinator leitet. Bis zum April 2000 gehörte Murjahn dem Vorstand des Christlichen Medienverbundes KEP in Wetzlar an, dessen stellvertretender Vorsitzender er bis zu diesem Zeitpunkt war. Seitdem gehört Murjahn zum Beirat der KEP. Seit 1990 sind mehr als 3,5 Milliarden Exemplare von unterschiedlichsten Tages- und

Wochenzeitungen und Fachzeitschriften in Rußland – und seit Dezember 2002 auch in der Ukraine – mit christlichen Texten erschienen.

Die Zahl der kostenlos verbreiteten Broschüren und Bücher geht in die Millionen. Murjahn gilt auch als Vorreiter für die evangelistische Nutzung von Bildschirmtext und später des Internets.

Waldemar Murjahn, geboren im Jahr 1923, gehört auch zu den Initiatoren der Christlichen InterNet-Arbeitsgemeinschaft (CINA) in Wetzlar. Scherzhaft haben wir oft gesagt: „Wir wußten kaum, wie Internet geschrieben wird, Waldemar Muhrjahn hat schon damit gearbeitet.“

Der frühere Unternehmer war auch Mitvorsitzender der Kindernothilfe (Duisburg) und gehörte zur Leitung des Christlichen Schulvereins Rhein-Ruhr, und war Aufsichtsratsvorsitzender einer der größten Einkaufsvereinigungen Europas, Kaufring, zu der seinerzeit 50.000 Mitarbeiter in 600 Kaufhäusern zählten.

Murjahn und seine Ehefrau Friedel haben fünf Kinder und elf Enkelkinder. Wir danken unserem Partner und Unterstützer Waldemar Murjahn für viele Jahre der Verbundenheit und freuen uns auf eine weiterhin fruchtbare Zusammenarbeit! ■

Absicherung von Missionaren

Die soziale Absicherung von Mitarbeitern im Ausland ist ein komplexes Thema. Dazu wurden von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen – unter Berücksichtigung aller rechtlichen und wirtschaftlichen Konstellationen – Lösungswege der sozialen Absicherung ausgearbeitet. Die Bedürfnisse der sendenden Werke, Gemeinden und Missionare standen bei der Konzeptgestaltung im Mittelpunkt.

Ausführlich informiert wird dazu an unserem SEMINAR in Wetzlar (ERF):

Donnerstag, den 5. FEBRUAR 2004
10.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Der Tagungsbeitrag beträgt € 30,– pro Person.

Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie weitere Informationen zum Seminar oder auch zu den Absicherungsmöglichkeiten wünschen.

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELIKALER MISSIONEN E. V.
Soziale Sicherung
Hindenburgstrasse 36
70825 Korntal
Telefon: 0711/839 65 39
Telefax: 0711/838 05 45
e-mail: amatthies@aem.de

Christlicher Medienverbund KEP

Gottes Wort für Rußland

Vorträge von Dimitrie Schukov

АБВ

Jesus Christus in der Zeitung - unter diesem Leitsatz arbeitet die "Agentur Gute Nachricht" (ABC) seit 1991 in Rußland, um das Evangelium durch die Medien zu den Menschen zu bringen.

Dimitrie Schukov, einer unserer Mitarbeiter in Rußland, wird vom **5. bis 12. Oktober** zu Vorträgen und Berichten **in Deutschland** unterwegs sein. Informieren Sie sich über die Arbeit von ABC an folgenden Terminen:

6.10. Ev. Matth. Gemeinde	Bad Kreuznach	19.00h
7.10. Ev. Gemeinschaft	Raumland	19.00h
8.10. Landeskirchl. Gem.	Berlin Niederschönhausen	19.00h
9.10. Ev. Gemeinschaft	Hartenrod	20.00h
11.10. Ev. Freikirchliche Gem.	Lampertheim	10.00h
12.10. Ev. Gemeinschaft	Siegen-Weidau	19.30h

www.the-good-news.org

Informationen im KEP Büro:

Christlicher Medienverbund KEP
Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar

Telefon 06441-915 151
Telefax 06441-915 157
www.kep.de | kep@kep.de

Multimedia im Gottesdienst

Laptop und Videobeamer im Gemeindehaus

Norbert Schäfer

Der Gebrauch moderner Präsentationstechnik gewinnt auch in Gemeinden immer mehr an Bedeutung. Häufig wird der komplette Gottesdienst mittels moderner Technik unterstützt und gestaltet. Viele Christen stehen dem Einsatz von Beamer und Computer eher skeptisch gegenüber. Dabei hat der Einsatz von Technik viele Vorteile.

Liedertexte aus dem Computer

Immer beliebter wird das Projizieren von Liedtexten auf eine große Leinwand mit einem sogenannten Videobeamer. Videobeamer kann man im weitesten Sinn mit einem Tageslichtprojektor vergleichen. Der Unterschied: das Bild wird durch einen Computer erzeugt und ist nicht von einer bedruckten Vorlage, einer Folie, abhängig. So lassen sich bei einer computergestützten Präsentation mühelos Schriftgröße und Gestaltung anpassen. Eine Folie müßte dagegen jeweils neu erstellt und dann ausgedruckt werden. Auch das lästige Hin- und Herschieben der Folie entfällt. Die Liedverse können bei einer Computerpräsentation nacheinander eingeblendet werden, das Wechseln der Folien ist nicht mehr notwendig.

Wer kennt das nicht: „Wir singen heute aus dem roten Buch!“. Werden die Lieder, egal ob mit Videobeamer oder Tageslichtprojektor, für alle sichtbar auf Leinwand projiziert, können sich die Predigthelfer die Ansagen und das Verteilen verschiedener Liederbücher oder gar schlechter Kopien sparen. Die modernen Geräte sind heute so leistungs- und lichtstark, daß selbst ohne Abdunkelung des Gottesdienstraumes alles gut zu lesen ist.

Wo liegt bloß der Berg Horeb?

Auch zur Unterstützung der Predigt eigenen sich Videobeamer und Tageslichtprojektor. Landkarten, Illustrationen und Grafiken unterstützen den Verkündiger bei der Arbeit. Die Gemeinde gewinnt ein „Bild“ von dem, was gesagt wird. Ob im Gottesdienst, in Großveranstaltungen, Kinder- und Jugendstunden, Hauskreisen oder Seniorennachmittagen – der Einsatz von Präsentationstechnik in der Gemeinde ist ein Gewinn. Bleibt die Frage, welche Technik soll angeschafft werden.

Videobeamer oder Tageslichtprojektor?

In vielen Gemeinden ist bereits ein Tageslichtprojektor vorhanden. Kann man es da dennoch verantworten, durch eine umfangreiche Investition für Computer und Beamer die Gemeindekasse zusätzlich zu belasten? Preislich ist die Anschaffung eines Tageslichtprojektors günstiger. Dennoch sollte man auch bedenken, daß Videoeinspielungen, Animationen und umfangreiche Multimediapräsentationen mit einem Tageslichtprojektor nicht zu realisieren sind. Dazu braucht man Computer und Videobeamer. Multimedia liegt im Trend - auch in den Gemeinden. Spätestens seit ProChrist ist in vielen Gemeinden bereits ein Videobeamer vorhanden. Die teure Anschaffung sollte dann aber nicht im Schrank verschlossen verschwinden, sondern auch zum Einsatz kommen. Wenn Inhalt und Präsentation stimmen, wird die Gemeindeveranstaltung zum Erlebnis. Aber Vorsicht: ein Gewitter von Effekten vom Computer auf der Leinwand reicht nicht. Der Referent soll bei der Predigt oder dem Vortrag unterstützt, nicht ausgeblendet werden. Wenn schon Multimedia im

Bild: Sonneborn; Fotomontage: Heussinger Grafik Design.

Gottesdienst, dann richtig. Sind Beamer und Computer vorhanden steht noch die Entscheidung für die richtige Präsentationssoftware an. Marktführer in diesem Sektor ist ein Produkt aus dem Haus Microsoft, genannt PowerPoint. Die Software kostet in der aktuellsten Version PowerPoint 2002 rund 430 Euro. Die Software ist bereits sehr bekannt, da in vielen Firmen ausschließlich Microsoft-Produkte eingesetzt werden und man daher auch privat gerne auf diese Präsentationssoftware zurückgreift.

PARTOUT oder PowerPoint

Eine ausgereifte Innovation bietet die Firma eduxx GmbH aus Ludwigsburg mit ihrer PARTOUT-Software. Anders als bei PowerPoint werden die Inhalte nicht in der Präsentation selbst, sondern in einer Datenbank gespeichert. Inhalt und Gestaltung bleiben getrennt, die Software ist wesentlich flexibler. Das hat den Vorteil, daß man Texte, Lieder, Videos und Bilder nach Belieben zusammenstellen kann, ohne das lästige Kopieren aus bereits fertigen Präsentationen. Ablauf, Inhalte und Gestaltung einer Präsentation lassen sich so sekundenschnell, quasi auf Zuruf, anpassen. Aus der Datenbank können Tausende von Bildern, Musikstücken, Liedtexten und Videos direkt eingebunden werden, ohne daß man die Präsentation verlassen muß, um andere Programme zu starten. Die Software kostet für Gemeinden 398,- Euro und läßt sich zusätzlich durch ein Barcode-Lesegerät erweitern. Das Barcode-Lesegerät ermöglicht den sofortigen Aufruf verschiedener Elemente aus der Datenbank. ■

Eduxx GmbH • www.partout-media.de
PARTOUT Personal Author EL • 398,- Euro

Ein Spiel sorgt für Aufsehen

WeyKick - Fußball spielen mit Magneten

■ Elisabeth Hausen

Tischfußball einmal anders: die Spielfiguren haben unten einen Magneten, der „Ball“ ist eine Glaskugel. Bewegt werden die „Fußballer“ durch einen zweiten Magneten unterhalb der Tischplatte. Das ganze nennt sich „WeyKick“. Kinder und Erwachsene sind begeistert von der neuen Fußball-Variante. Die Regeln begreift jeder nach kurzer Zeit. Erfunden hat das Spiel der Schreiner Ralf Kuhl. Anfangs spielte er mit seinen Kindern auf einem Tablett. Die Idee wurde von der Ulrich Weyel GmbH in Gießen aufgegriffen, weiterentwickelt und vermarktet. Im Herbst 2000 produzierte die Firma die erste Serie. Ein Jahr später wurde WeyKick auf der Schweizer Spielmesse in St. Gallen vorgestellt und mit dem ersten Preis in der Kategorie „Familienspiele“ ausgezeichnet. Auf Spielwarenmessen machen Weyel und seine Mitarbeiter generell die Erfahrung, daß viele Kinder ihren Stand besuchen. „Vor allem, wenn sie ins Spiel hineingekommen sind, wollen sie oft gar nicht mehr aufhören“, berichtet Ulrich Weyel. Etwa die Hälfte der verkauften Spiele geht an Kindergärten. Weitere Abnehmer sind Grund- und Sonderschulen sowie Jugendgruppen. Von den Erzieherinnen hört Ulrich Weyel immer wieder, daß WeyKick gut ankommt. „Das Spiel ist bei den Kindern sehr beliebt“, erzählen sie. Auch Ergotherapeuten setzen WeyKick erfolgreich ein. Das Spielen stärkt die Motorik und hilft, verschiedene Bewegungen zu koordinieren. Ein Exemplar ist als Leihgabe im Nürnberger Spielemuseum zu sehen. Die Mitarbeiter bezeichnen WeyKick als „das beste Spiel, das in den vergangenen Jahren neu herausgekommen ist“. WeyKick ist in verschiedenen Größen für zwei oder sechs Spieler als Bausatz lieferbar. Es gibt auch eine Variante mit verstellbarer Höhe. Das Spiel ist für Kinder ab drei bis vier Jahren geeignet – je nach Geschicklichkeit. Eine Altersbegrenzung nach oben gibt es nicht. ■

Nähere Informationen und Bestellungen:
www.weykick.de oder www.ulrich-weyel.de

Anzeige

Der „Club“ von Berghausen

Lesefutter zu günstigen Preisen: Der „Christliche Club“ des Verlages Gerth Medien

Der Ort im idyllischen Mittelhessen beherbergt 1037 Einwohner, dazu die Burschenschaft „Club vom Berge“ und den „FSV Glück Auf“. Doch wenn abends regelmäßig die Post vom „Club“ abgeholt wird, steuert das Postauto weder den einen noch den anderen an. Denn im Gewerbegebiet des Örtchens gibt es einen weiteren Club, der mit seinen Produkten viele begeistert. Denn der „Christliche Club“ verschickt seine Angebote aus Berghausen (Stadtteil von Aßlar) in die ganze Republik.

■ Ralf Amelung

CD’s und Bücher per Versand, die Firmenzentrale in Berghausen (oben)

Ralf Hermann (Leiter „Christlicher Club“)

„Einzigartiger Vorteil vom Club ist, daß der Kunde viele Artikel bei uns günstiger kaufen kann, ohne einen Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Im Gegenzug geht dieser bei uns eine Käuferverpflichtung von jährlich vier Produkten ein. Im christlichen Bereich ist das in Deutschland einzigartig“, sagt Ralf Hermann, Leiter des „Christlichen Clubs“.

Der Club wurde im Jahr 1960 unter dem Namen „Frohe Botschaft im Lied“ gegründet. Der Arbeitszweig des Hermann-Schulte-Verlages (heute: Gerth Medien) hatte die Aufgabe, einem breiten Publikum christliche Musik zugänglich zu machen. „Es gab kein flächendeckendes Vertriebsnetz für christliche Musik. Daher war die unternehmerische Entscheidung weitsichtig und richtig“, erläutert Rolf Fischer, Verkaufsleiter von Gerth Medien.

Obwohl es an vielen Orten in Deutschland möglich ist, christliche Produkte zu kaufen, betreibt Gerth Medien seinen Club erfolgreich weiter. Denn viele Kunden ziehen den Versand vor, erläutert der Verkaufsleiter. Außerdem gebe es „weiße Flecken“, wo keine christlichen Produkte vor Ort verkauft würden, fügt Hermann hinzu.

Und so boomt die Idee weiter – in den vergangenen drei Jahren erfreute sich der „Christliche Club“ einer stetig wachsenden Fangemeinde. Heute liegt die Mitgliedszahl im fünfstelligen Bereich. „Sie entspricht etwa der durchschnittlichen Kundenzahl einer christlichen Versandbuchhandlung“, so Rolf Fischer. Um neue Mitglieder zu erhalten, läßt sich der Club einiges einfallen: Bis zu 20 Prozent Rabatt bei vielen Artikeln und 50 Euro Guthaben beim ersten Einkauf. „Um es den Leuten schmackhaft zu machen, müssen wir investieren und dem Kunden erst mal was schenken“, so der Clubleiter.

Schon lange ist der Christliche Club kein reiner Musikclub mehr. Daher kann das Clubmitglied aus allen Bereichen des Musik- und Buch-Verlages auswählen. Ein Bonbon an den Kunden: Es besteht kein Mindestumsatz. „Der Gewinn stellt sich ein, wenn der Kunde länger als ein Jahr dabei ist. Wer einmal Mitglied ist, hat die „Eintrittskarte“ für viele weitere Club-Angebote. Der Kunde kommt in den Genuß von Vergünstigungen bei Reisen, Zeitschriften, Konzertkarten und manches mehr. Ein Schnäppchen-Markt, Treueprämien oder Gewinnspiele sollen dem Kunden zusätzlich die Mitgliedschaft schmackhaft machen. Neue Verkaufstrategie des Clubs: Der Einzelhandel soll am Umsatz des Clubs beteiligt werden. So werden in Testbuchhandlungen separate Clubecken eingerichtet. Wieder eine neue Idee. „Es ist angedacht, weitere interessierte Buchhandlungen ins Boot zu holen“, sagt Ralf Hermann. ■

Weitere Infos finden Sie im Internet: www.der-christliche-club.de

Anzeige

Wanderer zwischen den Welten

Die Third Culture Kids - aufgewachsen in mehreren Kulturen

Ob in der Auslands-Niederlassung einer Firma oder auf einer Missionsstation, ob in einer diplomatischen Vertretung oder im Troß des Militärs – jährlich steigt die Zahl der Kinder, die in unterschiedlichen Kulturkreisen aufwachsen. In einer Welt, die sich rasant verändert, in der ferne Länder näher rücken und viele Familien den beruflichen Schritt ins Ausland wagen, werden auch Kinder zu Wanderern zwischen den Kulturen.

■ Andreas Dippel

Third Culture Kids: „Begegnung mit einer neuen Kultur "

Die „deutsche fernschule" im Hessischen Wetzlar unterrichtet nicht nur Kinder von Angestellten, Missionaren, Entwicklungshelfern oder Diplomaten im Ausland, sondern hat sich in einem neuen Buch den Erfahrungs- und Erlebniswelten dieser Kinder angenommen. „Der Großteil der Familien, die beruflich ins Ausland gehen, erkennt die großen Herausforderungen, die auch auf ihre Kinder zukommen, zu spät. Das gilt besonders für die wichtigen Weichenstellungen der Schulwahl, deren Auswirkungen oft erst Jahre später sichtbar werden. Es gilt aber auch für die Begegnung mit einer neuen Kultur, auf die Kinder und Erwachsene vorbereitet werden müssen", sagt Herbert Dannert, Verwaltungsleiter der „deutschen fernschule".

Ein wesentliches Mittel zur Vorbereitung auf den neuen Lebensabschnitt fern der Heimat soll daher das Buch „Third Culture Kids - Aufwachsen in mehreren Kulturen" sein. Kinder und Jugendliche wie Alex, ein Australier, der in Indien seine Jugend verbringt, werden vorgestellt. Oder auch Erika, eine Amerikanerin, die in Singapur aufwächst und sich in den USA auf ihrer Highschool nicht mehr zu Hause fühlte. Alle haben eines gemeinsam: Sie sind „Wanderer zwischen verschiedenen Welten", haben mit ihren Eltern viele Jahre ihres meist noch jungen Lebens im Ausland verbracht und müssen sich in einem „Wirrwarr von Kulturen" zurechtfinden. „Im angelsächsischen Raum hat sich für Alex und Erika und viele andere Weltenwanderer der Name 'Third Culture Kids' oder kurz TCKs eingebürgert", so Georg Pflüger, der Direktor der „deutschen fernschule" und Mitautor des Buches „Third Culture Kids – Aufwachsen in mehreren Kulturen". „In der Psyche dieser hochflexiblen, mit vielen kulturellen Wassern gewaschenen und lebenstüchtigen jungen Leute spiegelt sich dieselbe Spannung, die wir in unserer heutigen Gesellschaft erleben. TCKs erleben einerseits ihre Fähigkeit als Privileg, sich nahezu überall zu Hause fühlen zu können. Andererseits aber suchen sie immer wieder nach ihrer eigenen Identität", so Georg Pflüger, der als Vater von mehreren TCKs beruflich wie privat Einblick in die Problematik eines Lebens als TCK hat. Das authentisch und detailliert recherchierte Buch beschreibt, was das Leben dieser „Third Culture Kids" ausmacht, welchen besonderen Problemen sie begegnen und welche speziellen Chancen sich ihnen eröffnen. Denn unmittelbarer als ihre Altersgenossen lernen sie sowohl die Freuden des Entdeckens als auch die Erfahrungen schmerzhaften Verlustes kennen. Es gelten andere Gesetze für ihren Reifungsprozeß, sie gehen andere Wege auf der Suche nach ihrer Identität, und sie sind herausgefordert, jenseits aller Ortswechsel eine Heimat zu finden. In Interviews, Gedichten und Berichten lassen die Autoren TCKs zu Wort kommen und arbeiten die charakterlichen und emotionalen Grundstrukturen heraus, die Kinder mit diesem Hintergrund entwickeln.

So entsteht aus den Berichten und Aufzeichnungen zahlreicher TCKs, der Lebenserfahrung der Autoren und ihrer Berufspraxis eine Sammlung besonderer Perspektiven, die sich nur diesen „Wanderern zwischen den Kulturen" eröffnen. Für Eltern, Erzieher und die vielen TCKs rund um den Globus zeichnet dieses wertvolle Buch eine Landkarte der psychischen, physischen, kulturellen und geographischen Höhen und Tiefen im Leben eines globalen Nomaden. „Die ersten Anfragen zu dem Buch von Firmen sind schon bei uns eingegangen", so Herbert Dannert. „Eine Unternehmensberatung will das Buch in ihre Beratungsmappe für Mitarbeiter in Auslandsbüros aufnehmen. Das dient nicht nur der Firma, sondern vor allem den Kindern der Angestellten, die so endlich auch mit ihren Bedürfnissen und Problemen ernst genommen werden." ■

Third Culture Kids erscheint in Kooperation mit Francke-Verlag und MK-Care (Arbeitskreis der AEM); Über die Autoren: **Ruth Van Reken** kennt als Tochter eines Missionars und als Mutter und Großmutter von TCKs die besonderen Umstände einer Kindheit in einer fremden Kultur aus eigener Erfahrung. **David Pollock** arbeitet seit 20 Jahren mit TCKs. Als Gründungsmitglied der „Global Nomads International" organisiert er weltweit Seminare und Konferenzen für TCKs, ihre Eltern und Sponsororganisationen. **Georg Pflüger** ist Direktor der „deutschen fernschule" (www.deutsche-fernschule.de) in Wetzlar und Vater von mehreren „Third Culture Kids".

Salto Mediale

Über „sauberes" Fernsehen, unverständige Deutsche und leise Töne im Internet

■ Michael Höhn

● **Kein „Fernsehen für Bekloppte" mehr.** Beim italienischen Staatssender RAI sollen die allgegenwärtigen halbnackten Mädchen verschwinden. Das geht aus einem einstimmig gefaßten Beschluß des RAI-Aufsichtsrats hervor. „Unsere Programme sollen Rollenmodelle anbieten, die die Würde der Frau respektieren", „Bilder, Sprache und Themen, die die Würde der Frau verletzen, sind zu vermeiden", so die Fernseh-Verantwortlichen. Die neue RAI-Präsidentin Lucia Annunziata gilt als treibende Kraft für den Sinneswandel im Staatsfernsehen. Nachdem auch große ausländische Zeitungen die „von nacktem Fleisch besessenen" Italiener kritisiert hatten, gab wohl der Kommentar von Carlo Azeglio Ciampis Frau den Fernsehmachern in Rom und Mailand das Signal zum Aufbruch. Die Gattin des Staatspräsidenten hatte das staatliche Programm als „Fernsehen für Bekloppte" kritisiert.

● **Viel Witz für Anspruchsvolle.** Heinz Erhardt war ein Phänomen. Millionen kennen das 1909 in Riga geborene Multitalent als Dichter, Komödiant oder Schauspieler. In den fünfziger und sechziger Jahren war er der beliebteste Komiker. Und ohne Frage einer der begabtesten Humoristen des Jahrhunderts, er starb 1979. Unvergleichlich war seine sprachliche Virtuosität, sein Spaß beim Spiel mit Sprache („Ich habe die Muttersprache mit den Kindesbeinen eingesogen"). Und sein intelligenter Sprachwitz („Wenn der Kragen am Hemd nicht sitzt, handelt es sich häufig um einen Stehkragen"), der nicht immer brüllte, sondern oft nur schmunzelte. Leise eben, manchmal sogar melancholisch. Inzwischen scheint es, als sei eine neue Generation ins „Heinz-Erhardt-fähige Alter" gekommen. Und die findet viel Interessantes auch im Internet: www.heinzerhardt.de – Die offizielle Website. Wer also Klassisches, Besinnliches, „Satierliches", Weises und auch Leises liebt oder deutlich über der Gürtellinie lachen möchte, der wird bei dieser Adresse fündig. Der andauernde Ruhm hätte Heinz Erhardt vermutlich nicht verwundert. Reimte er doch schon zu Lebzeiten: *„Als du noch warst, wollt man nichts geben. / Kaum warst du tot, ließ man dich leben! / So ist's! – Den höchsten Ruhm erworben / hat man erst dann, ist man gestorben.*

● **Haben wir zu komplizierte Nachrichten?** Alarm nach einer Umfrage des Hamburger Gewis-Instituts: Nur noch zwölf Prozent der Deutschen verstehen, worum es in den Fernsehnachrichten geht! Und 88 Prozent der für die Zeitschrift „TV Hören und Sehen" befragten Zuschauer verstehen nicht mehr jedes Wort und jede Meldung der „Tagesschau". Medienwissenschaftler mutmaßen, der wachsende Zeitdruck habe dazu geführt, daß „die verschachtelten Sätze der Nachrichtenagenturen nicht mehr in ordentliches Deutsch übersetzt" und viele Begriffe einfach nicht mehr erklärt würden. Das aber scheint bitter nötig. Wußten doch zum Beispiel 75 Prozent der Befragten nichts mit dem Wort „Scud-Rakete" anzufangen.

Egal, ob zu viel Arbeitsdruck oder zu wenig Allgemeinbildung – es bleibt aktuell, was Erich Dombrowski, ehemals Chefredakteur der Mainzer „Allgemeinen Zeitung", seinen schreibenden Kollegen einschärfte: „Ihr müßt so schreiben, daß euch die Marktfrau am Dom versteht, der Winzer in Rheinhessen das Blatt lesenswert findet und auch der Universitätsprofessor euch ernstnimmt." ■

Werbung und unsere Gesellschaft

■ Ralf Amelung

„Jede Gesellschaft erhält die Werbung, die sie verdient", sagt Holger Jung, Agenturchef der Hamburger Kreativ-Agentur Jung von Matt. Werbung hat nach seiner Auffassung nicht die Aufgabe, moralische und ethische Werte zu verkaufen, sondern Produktleistungen. Daran hält sich auch der Eishersteller „Langnese". „Ist Völlerei Deine Lieblingssünde? Dann brauchst Du unser Eis des Tages", so titelt „Langnese", deutscher Zweig des Unternehmens „Unilever". In diesem Jahr sind sieben neue Geschmackssorten der „Magnum"-Eisreihe auf den Markt gekommen. Titel: „Magnum sieben Sünden". In der Langnese-Werbung klingt das so: „Süße Sünde, wie sündigst Du am liebsten? – Habgier: Es ist genug für alle da – Faulheit: Eisgenuß statt Arbeit – Völlerei: Kannst Du nie genug kriegen – Wollust: Die pure Eislust – Neid: Hol Dir einfach Dein eigenes Eis – Eitelkeit: Eis essen macht schön – Rache: Noch süßer als Rache". Doch die Werbemaschinerie kann nicht machen, was sie will. Gesetzlich gibt es Werbe-Schranken: Eine Werbung muß sich an den „guten Sitten" messen lassen. „Werbung kreiert keine Trends, sie nutzt nur Trends", hält Jung dagegen. Nach dessen Meinung gibt der „Erfolg" der Agentur Recht.

Sünden für die Verkaufsförderung: Langnese-Werbung

Was die Werbemacher allerdings vergessen: Auch Werbung richtet sich mit ihrer „Information" an die Gesellschaft - und diese hat ein Recht auf ethische Würdigung. Dazu kommt, daß eine Werbung gesetzeswidrig ist, wenn das Grundrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit verletzt wird. ■

Wirtschaft und das wahre Glück

Unternehmensberater Udo Herz: „Im Wirtschaftsleben nicht nur Glanzzeiten“

Wer in der Wirtschaft arbeitet, erlebt nicht nur Glanzzeiten. Dies hat auch der Unternehmensberater, Diplom-Ingenieur Udo Herz, aus Dachau bei München erfahren. Dabei sieht das „Erfahrungsprofil“ des Unternehmensberaters sehr erfolgreich aus. Als 45jähriger hat er bereits 17 Jahre Erfahrung in Führungspositionen mittelständischer Unternehmen. Durch das Buch „Kraft zum Leben“ kam Udo Herz zum Glauben. In *pro* schildert der Unternehmensberater seine Lebensgeschichte.

„Von meinen Eltern lernte ich, daß Leistung und Erfolg die wichtigsten Dinge im Leben sind. Ich bemerkte nicht, das ich meine Ehe vernachlässigte und mein eigenes Leben im Laufe der Zeit häppchenweise aufgab.“ Als Herz 1999 in eine berufliche Krise (Arbeitslosigkeit) geriet, zerbrach in der Folgezeit auch die Ehe. „Erst dieser Zerbruch weckte mich im Alter von 42 Jahren aus meinem Dornröschenschlaf.“

Wende: „Kraft zum Leben“

Im Jahr 2001 folgte eine weitere Entlassung aus seinem neuen Arbeitsverhältnis. „Anfang des Jahres 2002 wurde ich in den Medien auf die Aktion ‘Kraft zum Leben’ aufmerksam. Beim Lesen des gleichnamigen Buches hatte ich sofort das Gefühl, daß darin meine ganz persönliche Geschichte beschrieben wurde.“ Der Unternehmer wurde Christ und begann, sein Leben in der Beziehung mit Jesus Christus zu führen. „Ich fing an zu beten und etwas später las ich dann regelmäßig in der Bibel. Zuerst eröffneten sich neue berufliche Perspektiven. Gespräche über eine aktive Firmenbeteiligung legten mir den Gedanken einer selbständigen Beratung aufs Herz. Mit der Gründung einer christlichen Unternehmensberatung in Dachau bin ich der Führung Gottes ganz aktuell gefolgt. Mit Jesus als Geschäftsführer möchte ich kleine und mittlere Firmen unterstützen, die biblischen Prinzipien im Hinblick auf eine erfolgreiche Unternehmenszukunft umzusetzen.“

„Wenn ich auf die vergangenen Monate zurückblicke, dann hat mich Jesus in allen Bereichen verändert und viele seelische Verletzungen geheilt. Ich fühle mich wie an eine göttliche Steckdose angeschlossen und freue mich jeden Tag aufs Neue über diese prickelnde Verbundenheit und den sich in mir ausbreitenden Frieden.“ ■

Die Unternehmensberatung Herz im Internet:
www.herz-unternehmensberatung.de

„Stiftung Christliche Medien“: Führung auf drei Geschäftsführer verteilt

Die „Stiftung Christliche Medien“ komplettiert ihren Geschäftsführerbereich. Neben dem noch amtierenden Direktor des Evangeliums-Rundfunks (ERF), **Jürgen Werth** (oben), und dem Sprecher der Geschäftsführung, **Erhard Diehl** (Mitte), wird der Journalist **Tobias Glawion** (unten), bisheriger Promotion-Leiter der Hamburger „ern-media“ des Evangelischen Rundfunkdienstes Nord, in den Führungsstab berufen. Glawion wird ab August 2003 den Geschäftsbereich „Neue Medien“ übernehmen.

Dieser Bereich koordiniert die Musik-, Multimedia- und Internetprogramme der „Stiftung Medien“. Der Journalist war bisher für Aktionen wie „Gott in die Charts“ und „Mit Gott zum Grand Prix“ verantwortlich. Er betreut die christlichen Pop-Bands „Normal Generation?“ und „Beatbetrieb“, die bei der deutschen Vorentscheidung zum „Grand Prix d’Eurovision de la Chanson“ der vergangenen beiden Jahre jeweils den dritten beziehungsweise den zweiten Platz belegten. „Ziel der Stiftung ist es, auf attraktive Weise das Evangelium mit den Möglichkeiten der Medien unters Volk zu bringen“, erklärt der Stiftungsvorsitzende Friedhelm Loh. „Das neue Führungsteam an der Spitze der Verlagsgruppe ist für uns der Garant einer klaren Botschaft, die bei den Menschen auch ankommt.“ Ab Januar 2004 wird Werth vor allem für den Bereich „Buch“ verantwortlich sein. Nach 30 Jahren Arbeit im Bereich der elektronischen Medien möchte sich Werth, der auch als Buchautor und Liedermacher bekannt ist, künftig stärker journalistisch und gestalterisch im Print-Bereich engagieren.

Der Stiftung gehören die Verlage R.Brockhaus (Wuppertal-Haan), der Bundes-Verlag (Witten), der ERF-Verlag (Wetzlar), der Hänssler-Verlag (Holzgerlingen), ein Teil des Wuppertaler Oncken-Verlages sowie das ICMedienhaus, welches die Verwaltung und Logistik der Stiftung zentral abwickelt, an. ■

Gottes Wort für Menschen in Verantwortung

„Reflexionen“ - Das Magazin der „Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute“

Die „Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute“ (IVCG) hat ein besonderes Anliegen: Engagierte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Pädagogik oder Kultur haben sich zusammengeschlossen, um den christlichen Glauben Menschen bekannt zu machen, die allgemein nur wenig Zeit für Glauben und Christentum in ihrem Terminkalender haben: Managern und Führungskräften. Vor beinahe 50 Jahren wurde die IVCG in der Schweiz gegründet, mittlerweile bestehen rund 100 Ortsgruppen in den wichtigsten Städten Europas. Andreas Dippel stellt die IVCG vor.

Präsident der IVCG ist der Rechtsanwalt Christoph Wyss aus Bern. Er setzt sich mit großem Engagement dafür ein, Führungskräften auf eine angemessene Weise den Glauben an Gott bekannt zu machen. „Unsere Arbeit fängt bei jedem persönlich an“, sagt Wyss. „Jedes unserer Mitglieder will zunächst einmal im beruflichen Alltag nach bestem Wissen und Gewissen als Christ leben. Das hat Vorbildfunktion.“

Darüber hinaus veranstaltet die IVCG regelmäßig Gesprächsabende, Frühstückstreffen, Lunch-Meetings und Bankette in guten Hotels. „Wer Manager und Führungskräfte erreichen will, kann nicht auf ein entsprechendes Ambiente verzichten. Auch der äußere Rahmen gehört zur Einladung zum Glauben dazu“, meint Christoph Wyss. Herzstück einer jeden Veranstaltung ist ein Vortrag eines kompetenten Experten aus Wirtschaft, Politik oder auch Wissenschaft, der zwischen Alltag und Glauben eine deutliche Brücke schlägt. Die IVCG vertritt keine Kirche und wirbt nicht um Mitglieder, sondern arbeitet überkonfessionell mit Kirchen und christlichen Gemeinden zusammen.

„Reflexionen“ erscheint acht Mal im Jahr.
Infos und Kontakt:
Heidi Zollinger, Schönenbergstraße 99,
CH-8820 Wädenswil,
Fon +49 (0)1 780 08 80
E-Mail: rxadmin@ivcg.org
Internet: www.ivcg.org

Mehr als 40 Jahre hat die IVCG die Zeitschrift „Geschäftsmann und Christ“ herausgegeben, seit diesem Jahr erscheint das Magazin unter dem Titel „Reflexionen“ und präsentiert „Themen für Menschen in Verantwortung“. „Unser Magazin sieht auf den ersten Blick nicht nach einer christlichen Zeitschrift aus, das haben wir bewußt so geplant. Erst die Artikel, mit Denkanstößen und Beispielen des Alltags, sollen immer die Menschen im Blick haben, die noch keine persönliche Beziehung zu Gott gefunden haben. ‘Reflexionen’ ist deshalb ein modernes Traktat auf hohem Niveau“, sagt Wyss.

Und dieses „Traktat“ soll von den rund 5.000 IVCG-Mitgliedern nicht nur als Zeitschrift gelesen werden, sondern gerade an Kollegen in der Firma, der Kanzlei oder Praxis verteilt werden. Dann kann sich nicht nur ein Leben erneuern, sondern vielleicht auch eine ganze Firma. ■

Anzeige

Anzeige

arminia Vorsorgemanagement GmbH

ECCLESIA Versicherungsdienst GmbH

Vorsorge mit uns - Professionell und kompetent

Private Versicherungen

Arminia Vorsorgemanagement GmbH - der Finanzdienstleister für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kirche und kirchennaher Einrichtungen.

Wir bieten leistungsstarke Produkte zu Top-Konditionen:

- Altersvorsorge
- Private Krankenvoll- und Krankenzusatzversicherung
- Sach- und Haftpflichtversicherungen

Spitzenplatzierungen in bundesweiten Tests: Capital und Bild am Sonntag!

Betriebliche Altersversorgung

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH - der führende Makler für das Versicherungswesen von Kirche, Diakonie und Caritas.

Unsere Spezialisten entwickeln für Sie betriebliche Altersvorsorge-modelle:

- Pensionskasse
- Direktversicherung
- Unterstützungskasse

Speziell für Organe und Leitende Angestellte:

- Effiziente Alternative beim Ausstieg aus der Zusatzversorgung

ECCLESIA Gruppe
Klingenbergstraße 4 ■ 32758 Detmold
Tel.: 05231/603-550 ■ Fax: 05231/603-400
e-mail: info@ecclesia.de ■ www.ecclesia.de